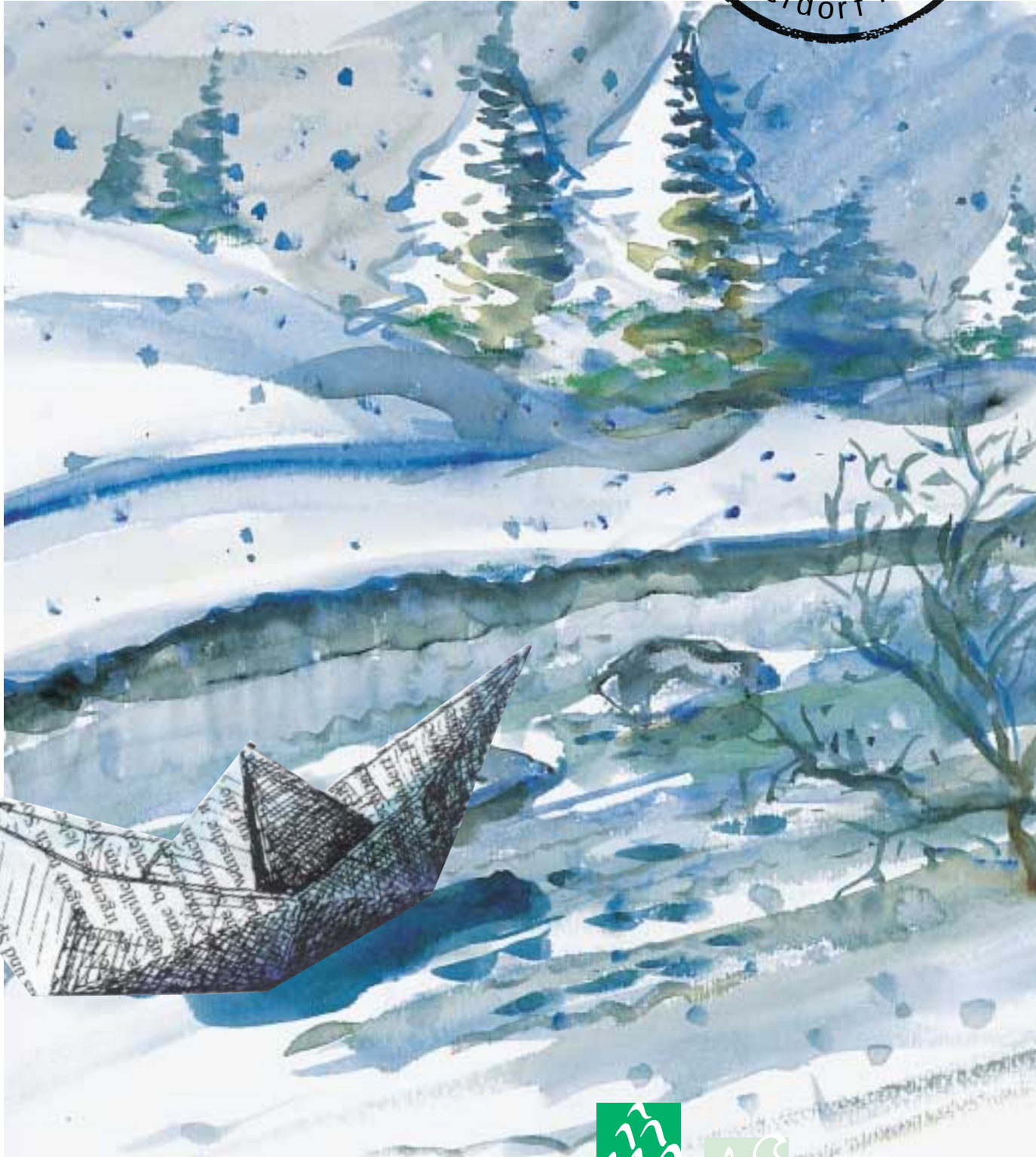


Aa-Post

Aaktuelles aus der Gemeinde, Ausgabe 07



Fotowettbewerb

Wer kennt unsere Gemeinde am besten?

Das Wettbewerbsbild in der letzten Ausgabe zeigte das Haus von Josef Lussy, Hostettli. Das Redaktionsteam hat aus den Teilnehmern mit der richtigen Lösung folgende Gewinner gezogen:

1. Preis: Scheuber Ernst, Buoholz, 6382 Büren
2. Preis: Barmettler J., Engelbergstr. 94, 6370 Oberdorf
3. Preis: Waser Josef, Heimeliweg 8, 6370 Oberdorf

Wo ist das?

Wenn Sie es wissen, schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit Ihrem Absender und senden Sie diese bis spätestens Ende Mai 2001 an: Redaktionsteam Aa-Post, Gemeindekanzlei, 6370 Oberdorf

Dieses Mal können Sie folgende Preise, gestiftet von der Firma Frey AG Oberdorf, gewinnen:

1. Preis: Gutschein über Fr. 70.–
Heidi Hodel, Dorfladä Büren
2. Preis: Gutschein über Fr. 50.–
Heidi Hodel, Dorfladä Büren
3. Preis: Gutschein über Fr. 30.–
Heidi Hodel, Dorfladä Büren



Die Gewinner werden durch das Redaktionsteam ausgelost und persönlich benachrichtigt. Ihre Namen werden in der nächsten Aa-Post veröffentlicht. Mit jeder Aa-Post-Ausgabe erhalten Sie erneut die Gelegenheit zu raten und Preise zu gewinnen. Viel Glück!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Wir stehen unter Strom	2–3
Elektrizitätswerk Nidwalden	4–5
Wichtiges in Kürze (Gemeinde).	6
Neuzuzügetreffen	7
150 Jahre Gemeinde Oberdorf	8–9
Geburtstage	9
Schiesslärm und Bodenschutz	10
Unser Regionalbus	11
Vernehmlassungen	12–13
Wichtiges in Kürze (Schule)	14
Bibliotheksbenützung in Stans	14
Kindergarteneintritt	15
Welcome Holy Spirit	16–17
Klassenlager der 6. Klasse C	18–19

Die neue Schulküche	20–21
Klassenübergreifendes Arbeiten	21
Ein Schriftsteller zu Besuch	22–23
Eysi Schuäl gmeinsam erläbe!	24
Wallfahrt, Kloster und mehr	25
Winterlicher Lichtzauber	26
Kristalle	27
Portrait José de Nève	28
100 Jahre Feuerwehrverein	29
Frey AG in Oberdorf	30
Interview	31
Kapellgemeinde St. Heinrich	32
Altmaterialiensammelstellen	32
Veranstaltungskalender	33
Redaktionelle Informationen	34

Winterausgabe Aa-Post

In eigener Sache

Liebe Aa-Post Leserin,
lieber Aa-Post Leser

«Und es werde Licht...» wie schnell wir dieses Zitat doch einfach in die Runde werfen. Was aber wäre, wenn die Sonnenstrahlenintensität stark abnehmen würde? Gäbe es dann nur noch Eisbären und Eskimos auf dieser Erde? Was wäre, wenn die Sonne nur die eine Hälfte der Erde bestrahlen würde? Hätten dann die Milliarden von Menschen auf dieser einen Hälfte noch Platz? Das Licht der Sonne erhält uns am Leben und das Licht durch Strom erzeugt vereinfacht unser Leben. «Licht und Kraft» haben wir in dieser Ausgabe zu unserem Schwerpunktthema gemacht.

Stellen Sie sich vor, Sie kommen an einem Winterabend nach Hause, knipsen den Lichtschalter an und ... nichts rührt sich. Es bleibt dunkel im Entree. Sie «geistern» ins Wohnzimmer, suchen die Taschenlampe. Im Sicherungskasten kontrollieren Sie die Sicherungen – keine ist defekt. Sie nehmen die Glühbirnen unter die Lupe und stellen fest, dass keine defekt ist. Im Wohnzimmer bleibt der Fernsehschirm dunkel,

in der Küche lassen sich die Herdplatten nicht erwärmen. Was nun? Guter Rat ist teuer, denn die Stromzuleitung zu Ihrem Haus ist ganz einfach bei Bauarbeiten gekappt worden. Falls Sie Ihre Wohnung noch mit Strom heizen, würden Sie auch noch fürchterlich frieren. Ein Gedanke, der einem schaudern lässt, oder? Wie gut ist es doch, über Strom, respektive Licht und Wärme zu verfügen. Wir können duschen, kochen und fern sehen, am Morgen funktioniert der Radiowecker und am Waschtage auch die Waschmaschine.

Und noch etwas – leiden Sie manchmal im Herbst/Winter unter Entzugserscheinungen, wenn tagelang der Himmel verhangen und grau ist, kein Sonnenstrahl uns erreicht? Nicht, dass dies gerade in Depressionen ausarten muss, aber die Psyche wird manchmal schon arg strapaziert. Und die ersten Sonnenstrahlen nach grauen Tagen können unsere Vitalität wieder in Schwung bringen, uns neue Kraft einflössen und unsere Psyche wieder auf Vordermann bringen. Licht als Lebenselixier, als Wärmequelle, als Kraftspender, als Motivator für die Psyche.

«Licht und Kraft» – dieses Thema begleitet uns durch diverse Beiträge in dieser Ausgabe. So stellen wir Ihnen das EWN mit

all seinen Aufgaben etwas näher vor. Woher kommt eigentlich der Strom? Welchen Auftrag hat zum Beispiel das EWN bezüglich der Stromversorgung? Der neue Direktor erklärt uns die Marschrichtung des EWN. Zudem haben wir ein wenig im Archiv gegraben und sind dabei auf interessante Hinweise gestossen. Mit einem Experten für Solaranlagen nehmen wir speziell diese alternative Energie etwas genauer unter die Lupe.

Glas und Uhren

Glasmaler und Kunstglaser – auch er, respektive seine Kunstwerke profitieren vom Licht. José de Nêves Arbeiten sind weit über die Grenzen von Oberdorf bekannt und zu bestaunen. Das Licht lässt die farbigen Glasfenster in Kirchen und Kapellen erst richtig zur Geltung kommen und ist bei seinen ausgestalteten Sonnenuhren unerlässlich.

Kristalle und Schlitze

Licht verleiht auch dem Kristall Glanz und Kraft. Josef Rohrer erzählt von seinem Hobby als Strahler, einer faszinierenden Tätigkeit mit einem noch faszinierenderen Material. Die Farben ziehen den Menschen ebenso in Bann wie die Schlitze der Kristalle.

Autoren und Gospel

Im Schulbereich informieren wir Sie über das Projekt «Eysi Schuäl gmeinsam erlabe», wir werfen einen Blick in die neue Schulküche und berichten von den Autorenlesungen. Die Klasse 6 C blickt auf ihr Klassenlager zurück und die Orientierungsstufe schwelgt noch einmal in Erinnerungen an das Gospelprojekt und an ihren unvergesslichen Auftritt im KKL Luzern.

Regionalbus und Buch

Wir erinnern uns in dieser Ausgabe noch einmal an die 150-Jahr-Feier unserer Gemeinde, berichten zur aktuellen Lage beim Regionalbus und orientieren Sie über Massnahmen im Zusammenhang mit der Schiessanlage Hostetten. Zudem möchten wir Ihnen den neuen 40-seitigen Führer über den Wallfahrtsort Maria-Rickenbach schmackhaft machen.

Seilbahnbau und Jubiläum

Im Firmenportrait stellen wir Ihnen die Firma Frey AG vor. Sie ist im Seilbahnbau tätig und produziert für den Winter Beschneiungsanlagen. Interviewgast ist Hans Schär, der uns Red und Antwort steht in Sachen Strom, Licht und Kraft ... und der Feuerwehrverein wird in diesem Jahr 100 Jahre alt. Grund genug einen Moment inne zu halten und zurück zu schauen.

Wir stehen unter Strom

Von Wasserkraft und Solarzellen

Erneuerbare Energien, Strommarkt-Liberalisierung, Solar- oder Windenergie – alles Schlagwörter in den aktuellen Medien. Doch die Thematik «elektrische Energie» steht bereits seit über hundert Jahren auf den Traktandenlisten von öffentlichen Debatten. Die aufstrebende Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts verlangte nach neuen Energiequellen. Um 1890 gab die erste bundesstaatliche Wasserrechtsgesetzgebung zu Diskussionen Anlass. Die Regelung von Enteignungsrechten beim Bau von elektrischen Leitungen war anfangs des 20. Jahrhunderts ein politisches Thema. Bald darauf folgte der Streit um Stromexporte und allen noch in bester Erinnerung ist das Moratorium für Kernkraftwerke.

In den 1890er Jahren gab es einen ersten Kraftwerkeboom in der Schweiz. Auch Nidwalden gehörte dazu. Bereits um 1882 baute die Kalkfabrik Rotzloch ein kleines Kraftwerk, um die Fabrik elektrisch zu beleuchten. Es war eines der ersten Kraftwerke in unserem Land. Wenige Jahre später errichtete Franz-Josef Bucher-Durrer, der Hotelkönig aus Obwalden, das Werk Fadenbrücke an der Aa. Mit der erzeugten Energie wurde die neuerstellte Bürgenstockbahn betrieben, ab 1893 zusätzlich auch die Stanserhornbahn. Das heute noch bestehende Werk bei Wil-Hostetten wurde 1890, als drittes Kraftwerk im Kanton, bewilligt. Es lieferte und liefert noch heute Strom nach Stansstad, zur Steinag ins Rotzloch.

Etliche Kleinkraftwerke entstanden in Nidwalden. Erste Vorstösse für ein kantonales Kraftwerk gab es bereits vor hundert Jahren. Doch die hohen Baukosten und das Risiko, nur die Hälfte des produzierten Stroms absetzen zu können, führten zu langwierigen politischen Querelen.

Es werde Licht und gestaubsaugt

Die Elektrizität drang als Licht in die Haushalte ein. Doch die aufstrebende Industrie suchte bald nach neuen Möglichkeiten, propagierte technische Haushaltgeräte mit möglichst hohem Stromverbrauch. Boiler und Kochherde waren interessant. Daneben Bügeleisen, Haarföhn oder Staubsauger. Die technischen, aber auch sozialen Voraussetzungen waren gegeben. Zumal um die Jahrhundertwende eine Dienstbotennot ins Land kam. Die schlechten Arbeitsbedingungen in Privathäusern liessen die Dienstboten ins Büro oder in die Fabriken abwandern.

Interessant ist, dass sich bei

hatte, gehörte dazu. Der Status wurde also an einem technischen Haushaltgerät gemessen.

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlten entlegene Häuser für die Mehrkosten der Zulieferung. Lichtstrom wurde im Pauschaltarif verrechnet, d. h. unabhängig vom Verbrauch. Pro Haus wurde eine Mindesteinnahme von Fr. 25.– pro Jahr festgelegt. Kraftstrom wurde im Pauschal- und Zählerabonnement abgegeben, für 8 Rp. ausserhalb und 16 Rp. während der Beleuchtungszeit. Bügeleisen durften nur ausserhalb der Beleuchtungszeit eingeschaltet werden. Pauschalkosten jährlich: Fr. 8.–.

Erster eigener Strom im Kanton

Ein Kleinstkraftwerk aus dem letzten Jahrhundert, das heute wieder in Betrieb ist, gehört der Firma Holzbau Kayser AG in der Gerenmühle. Bereits im 12. Jahrhundert wurden die Quellen beim Gisi zum Antrieb einer



uns der Staubsauger erst nach dem 2. Weltkrieg im Alltag durchgesetzt hat, obwohl in den USA bereits um 1859 ein ausgereiftes Produkt patentiert wurde. Das moderne Gerät war bei uns zu Beginn der Oberschicht vorbehalten. Wer eines

Mühle genutzt. Die ergiebige Wasserkraft wurde später weiter ausgebeutet und trieb bis vor wenigen Generationen gleich drei Mühlen an. Eine Tabakstampfe, eine Knochenmühle und weiterhin eine Getreidemühle. Um die grossen Wasserräder anzutrei-

ben, wurden verschiedene Quellen gefasst, und das Wasser wurde in hölzernen Känneln in die Brunnenstube geleitet.

1887 kaufte Franz Kayser, der Urgrossvater, das Gelände «Gerenmühle», baute die Wasserkraft weiter aus und eröffnete das erste Sägewerk im Kanton Nidwalden. Von der Korporation Stans erlangte er das Recht die verschiedenen Quellen des Gisiwäldlis zu fassen und zu nutzen. Das gesammelte Wasser wurde über eine unterirdische Druckleitung zur Turbine in die tiefer gelegene Fabrik geleitet und mittels Transmissionsanlage wurden die Maschinen betrieben. Mutig wagte er zusätzlich die Errichtung einer kleinen elektrischen Anlage mit 65 Volt Spannung, damit die Wasserkraft auch nach dem Feierabend genutzt wurde. Damals, als Elektrizität noch als wunderbare Fee galt oder mit «Sciencefiction» betitelt wurde, brannte bereits Licht in der Holzwarenfabrik und im Wohnhaus Kayser. Licht, wohl vermerkt, aus selbst produzierter Elektrizität. Somit war Franz Kayser der erste Nidwaldner, der seinen eigenen Strom gewann.

Die umliegenden Häuser mussten sich damals noch mit Petrollampen, Kerzen und Stalllaternen behelfen.

Mit einer Leistung von knapp 25 kW reicht das betriebseigene Kleinkraftwerk heute bei weitem nicht mehr aus, die Maschinen der Holzbaufirma zu betreiben. Seit ca. 60 Jahren wird zusätzlicher Strom vom EWN bezogen. Die vor allem nachts gewonnene überschüssige Energie wird direkt ins Netz des EWN gespeist und zu einem geringen Ansatz vergütet. Obwohl sich die hohen Investitionen und der Unterhalt für das Werklein finanziell nicht auszahlen, hält die Firma weiterhin am Betrieb des Minikraftwerks fest. Durch die Einstellung des Kraftwerks würden die alten Rechte, die 10 Quellen zu fassen, erlöschen.

Sonnenenergie

Idealismus gross geschrieben
Vor 20 Jahren galt er als Spinner – Kari Ott, vom Feldweg in Oberdorf. Als einer der ersten im Kanton Nidwalden hat er sich mit Sonnenenergie auseinandergesetzt und aus Überzeugung Sonnenkollektoren montiert. Mit viel Idealismus investierte und investiert er heute noch in sein Solarsystem.

Sein 3-Familien-Wohnhaus, Baujahr 1972, hat eine stete Entwicklung durchgemacht: Es wurde isoliert. Ein 5000 Liter Regenwassertank wurde im Grundstück eingegraben, der heute die Waschmaschine und die WC-Spülung speist. Die Ölheizung wurde entfernt und durch eine ökologisch verträglichere Wärmepumpenheizung ersetzt. Am augenfälligsten ist jedoch das Solarsystem auf dem Dach und an den Balkonen.

Die Sonnenkollektoren, technisch stets weiterentwickelt, sind heute ein ausgereiftes Produkt auf dem Markt. Sie liefern während 6–7 Monaten das gesamte Warmwasser für das 3-Familien-Haus. Ursprünglich hatte Kari Ott Kollektoren aus Kunststoff in Wellenform installiert, was sich jedoch seiner Meinung nach nicht bewährt hat. Seine jetzigen Kollektoren sind flach und aus Glas. Schmutzpartikel können die Aufnahme von Sonnenwärme nicht mehr so stark beeinträchtigen wie beim alten System.

Die Solarzellen, montiert am Balkon und auf dem Dach, liefern während der sonnenreichen Jahreszeit einen grossen Teil des Strombedarfs. Kollektoren und

Solarzellensystem zusammen produzieren an Spitzentagen im Sommer über 30 kW im Tag. Bei einem Eigenbedarf von 4 bis 6 kW pro Tag für die Wohnung Ott, ergibt dies einen bemerkenswerten Überschuss. Wohin damit?

Seit bereits drei Jahren speist Herr Ott in das Stromnetz des EWN. Bezieht sein Haus Energie aus dem Netz, läuft der Zähler vorwärts, speist er ins Netz, dreht sich das Rad zurück. So war es wenigstens bis vor kurzem. Seit er aber viel mehr produzierte als verbrauchte (im Sommer) und sein Zählerstand unter Null stand, wurde vom EWN ein neuer Zähler montiert.

Heute wird der exakte Stromkonsum vom EWN gemessen und verrechnet. Der selbst produzierte Solarstrom wird ihm separat zu einem niedrigeren Tarif rückvergütet.

Kari Ott ist eine Kapazität in Sachen Sonnenenergie und gibt Interessierten gerne Auskunft. Am meisten würde ihn freuen, wenn mehr Mitbürger den Umweltgedanken weitertragen würden und wie er in die Sonne investierten.

DH



Elektrizitätswerk Nidwalden

Das kantonale Energieversorgungsunternehmen

Bewegte Geschichte

1. Juli 1937: Das EWN nimmt seine Tätigkeit als Stromversorgungsunternehmen auf. Vorausgegangen ist eine langjährige politische Diskussion quer durch die Bevölkerung. Kaplan Vokinger, Herausgeber des Nidwaldner Volksblattes und einer der stärksten Befürworter der unabhängigen Stromversorgung, scharte eine grosse Anhängerschaft um sich. Noch heute erinnern wir uns mit Respekt an die Weitsicht und den Mut unserer Vorfahren, die sich für eine eigenständige Stromversorgung im Kanton einsetzten. Doch auch kritische Gegenstimmen waren zu hören. Obwohl der Strompreis von 45 bis 50 Rp. allen unakzeptabel schien, hielten die Skeptiker entgegen, dass in Nidwalden kaum günstige Verhältnisse herrschten, ein eigenes Kraftwerk zu bauen. Zudem sei der Stromverbrauch im Kleinkanton zu gering, dass sich die Selbständigkeit auszahle. Landschreiber Franz Odermatt, Redaktor des liberalen Unterwaldners, war Vokingers direkter Gegenspieler. Die langjährige Konfrontation der beiden Lokalzeitungen mag den älteren Mitbürgern noch in spannungsgeladener Erinnerung sein. Ein wichtiges Ereignis der Entstehungsgeschichte des EWN war die Landsgemeinde 1934.

Um 12 Uhr war der Ring zu Wil prall gefüllt. 3000 Mitbürger standen dicht gedrängt, nicht einmal alle fanden Einlass. Haupttraktandum: Gesetzesvorschlag über den Bau des Bannalpwerkes. Das Initiativkomitee habe im Vorfeld alles restlos abgeklärt, gesetzliche, technische und finanzpolitische Voraussetzungen seien gegeben. Sogar der Klerus griff in die Diskussionen im Ring ein. Kaplan Vokinger kontra Pfarrer Bünter. Der Regierungsrat stellte den Verwerfungsantrag, doch als es zur Abstimmung kam, flog ein unermessliches Händemehr in die Höhe. Das Jodeln und Jauchzen drang weit über den Ring hinaus. Als Konsequenz trat die Regierung geschlossen zurück.

Zielstrebig wählte die neue Regierung die Baukommission und liess ein konkretes Bannalp-Projekt ausarbeiten. Pessimistische Stimmen wurden in den Wind geschlagen. Die Initianten eines Kraftwerks Nidwalden wollten Unabhängigkeit von Luzern. Bis anhin bezog man den Strom vom EWLE (EW Luzern-Engelberg). Zeit, Geld und Nerven der Nidwaldner- und Bundesbehörden waren in den Folgejahren gefordert. Eines der grössten Probleme stellte die Konstruktion des Dammes dar. Verschiedene Experten, Ingenieure mit und ohne Titel, stellten Berechnungen an, bis schliesslich im Frühjahr 1936 mit dem Bau begonnen wurde. Eine Mischung von Lehm und Kies im Verhältnis 2:1 wurde von den Experten als am geeignetsten befunden.

Im Herbst 1937 nahm das Kraftwerk Oberrickenbach, vorerst mit reduzierter Leistung, den Betrieb auf. Der Bannalpsee konnte im ersten Jahr noch nicht voll aufgestaut werden. Erst ein Jahr später wurde der Vollstau erreicht. Seither wurde das Kraftwerk laufend verbessert und ausgebaut.

DH

Auf der rechten Seite des Aa-Wassers befindet sich seit 1986 die Schaltzentrale und das Verwaltungsgebäude der kantonalen Energieversorgung.

Geschichte

Das Elektrizitätswerk Nidwalden wurde im Zusammenhang mit dem Bau des Bannalpwerkes (siehe Kasten) im Jahre 1937 gegründet. Die Hauptaufgabe bestand in der Verwertung der Bannalp-Energie und im Aufbau einer kantonseigenen Energieversorgung. In den vergangenen Jahren hat sich das EWN zu einer nicht mehr wegzudenkenden, für den Kanton Nidwalden wichtigen Versorgungsunternehmung entwickelt.

Heute

Das EWN bietet zur Zeit 51 Mitarbeitern eine herausfordernde Tätigkeit auf Gemeindegebiet Oberdorf. Elektromonteure, Elektrozeichner, Netzelektriker, Magaziner, Maschinisten, kaufmännische Angestellte und Ingenieure – sie alle können ihre Fähigkeiten täglich unter Beweis stellen. Zudem werden Lehrstellen für kaufmännische Angestellte und für Netzelektriker angeboten.

Vielseitige Tätigkeitsfelder

Das EWN produziert in den eigenen Anlagen und in Partnerwerken (Kraftwerke Dallenwil und Trübsee) elektrische Energie und verteilt diese über die werkseigenen Hochspannungsleitungen in die 11 Gemeinden des Kantons Nidwalden.

Innerhalb der Gemeinden sorgen Transformatorenstationen für die Anpassungen auf 230 Volt und das feingliederige Kabelnetz für die Verteilung zum Kunden.

Neben der Regelung der Spannung, der Steuerung der Produktion, dem Betrieb und Unterhalt

der Anlagen und der verschiedenen Stromverteilnetze werden über 23'000 Elektrizitätszähler eingesetzt.

Organisation

Das EWN ist heute eine öffentlich-rechtliche Anstalt im Besitze des Kantons Nidwalden. Die Unternehmung ist finanziell unabhängig, liefert aber 90 % des erwirtschafteten Reingewinns an den Kanton ab.

Die Organisationsstruktur ist den betrieblichen Bedürfnissen angepasst. So werden alle Belange des Verteilnetzes (Kabel- und Freileitungen) in der Abteilung Netzbau erstellt. Dies umfasst neben dem Bau der Leitungen auch den Unterhalt. Der Betrieb der Kraftwerksanlagen und Unterwerke, das komplexe Leitsystem sowie die Installation und der Betrieb der Messeinrichtungen werden von den Spezialisten der Betriebsabteilung erledigt. Diese Mitarbeiter sind auch für die Optimierung des Strombezuges verantwortlich.

Energieverrechnung

Das EWN versorgt zur Zeit 22 000 Kunden in ihrem Versorgungsnetz, davon 1425 in der Gemeinde Oberdorf.

Sicherstellung der Versorgung

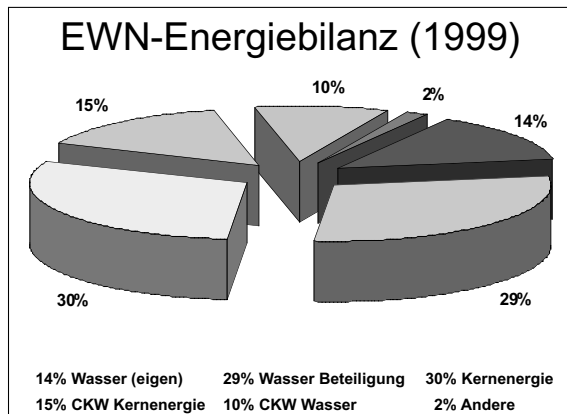
Die Produktions- und Verteilanlagen des EWN sind komplexe Einrichtungen, welche an verschiedenen Stellen verletzbar sind. So hat der Jahrhundertsturm Lothar an über dreissig Orten dem Netz Schäden zugeführt. Die grössten Schäden entstanden auf der Oberdörfer Allmend, wo 8 Betonmasten der 50-kV-Leitung beschädigt oder zerstört worden sind.

Damit die Stromversorgung ununterbrochen funktioniert und Versorgungsstörungen schnellst-

möglich behoben werden können, stehen 27 Mitarbeiter im Einsatz.

Herkunft der Energie

Das EWN produziert und verteilt elektrische Energie, welche auf verschiedenste Art gewonnen worden ist. Zum EWN gehören neben den allgemein bekannten Wasserkraftanlagen Bannalp und Wolfenschiessen auch Wasserkraftwerke aus



Trinkwasseranlagen (Ursprung Büren) sowie Solaranlagen (Werkgebäude) und eine Windkraftanlage auf dem Titlis.

Mit all diesen Anlagen können aber nur gerade 43 % der im Kanton Nidwalden verbrauchten Energie produziert werden. Weitere 30 % der benötigten Energie werden direkt von Kernkraftwerken bezogen. Die restlichen 27 %, vor allem Winterenergie, bezieht das EWN von den Zentralschweizerischen Kraftwerken, Luzern.

Gesamthaft verbrauchte das EWN im Jahr 1999 45 % Kernenergie aus Schweizer Kernkraftwerken.

Marktöffnung

Die eidgenössischen Räte haben das Marktöffnungs-gesetz für elektrische Energie verabschiedet. Sofort nach Inkraft-treten des Gesetzes können Unternehmungen mit mehr als 20 Mio. kWh Energieverbrauch den Strom am freien Markt ein-kaufen. Nach drei Jahren wer-den Unternehmen mit 10 Mio. kWh Stromverbrauch zum Markt zugelassen. Erst nach sechs Jahren werden alle Stromkonsum-enten den Strom nach freier Wahl einkaufen können. Die Kunden des EWN werden somit erst in sechs Jahren den Zugang zum freien Strommarkt erhalten. Ein Preisvergleich in der Zentralschweiz zeigt aber, dass die EWN-Kunden bereits heute sehr günstige Energie beziehen können und somit bereits heute gegenüber anderen Bezüglern einen grossen Vorteil genießen. Das EWN wird die verbleibende Zeit bis zur vollständigen Marktöffnung aber benutzen um sich weiter zu verbessern und Effizienzsteigerungen auch dem Kunden weiterzugeben. Damit die Unternehmung am Markt bestehen kann, wird die Umwandlung in eine privatrechtliche Unternehmung unumgänglich sein. Die Vorbereitungen für diesen wichtigen Schritt sind bereits im Gange.

Weitere Informationen erhalten Sie direkt beim EWN unter Tel. 041 618 02 02

Elektrizitätswerk Nidwalden



Wichtiges in Kürze

aus der Politischen Gemeinde

Personalwechsel in der Gemeindeverwaltung

Am 2. November 2000 hat Frau Irene Zimmermann ihre Tätigkeit als Sachbearbeiterin bei der Gemeindeverwaltung Oberdorf aufgenommen. Frau Zimmermann absolvierte die kaufmännische Lehre bei der Gemeindeverwaltung Wolfenschiessen. Nach dem erfolgreichen Lehrabschluss waren das Grundbuchinspektorat des Kantons Luzern und das Grundbuchamt Luzern-Land in Kriens ihre weiteren Berufsstationen. Berufsbegleitend absolvierte sie den Fachkurs für luzernische Verwaltungsbeamte an der Hochschule für Wirtschaft in Luzern. Die Fachprüfung hat sie mit Erfolg bestanden. In der



Karin Gabriel (links) und Irene Zimmermann (rechts) bei der Arbeitsübergabe

Freizeit übt Frau Zimmermann viel Sport aus. Sie ist zudem begeistertes Mitglied bei der Guggä «Chatzemusig, Buochs». Frau Zimmermann hat innerhalb der Gemeindeverwaltung die Stelle von Frau Karin Gabriel-Christen angetreten. Frau Gabriel will sich nach der Geburt von Marco in erster Linie ihrer jungen Familie widmen. Während 8 Jahren stand sie als zuverlässige und gewissenhafte Mitarbeiterin im Einsatz. Ihre ruhige und ausgeglichene Art wurde allseits sehr geschätzt.

Wir danken Frau Gabriel für ihren grossen Einsatz, die sehr gute Zusammenarbeit und wünschen ihr auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute. Ihre Nachfolgerin möge in unserer Gemeindeverwaltung viel Freude bei ihrer Arbeit und zahlreiche positive Kontakte mit der Bürgerschaft und den Behörden erfahren dürfen.

Plangenehmigungsverfügung betreffend Neubau Steilrampe

Das Bundesamt für Verkehr hat der LSE die Plangenehmigung für den Neubau der Steilrampe zwischen Grafenort und Engelberg erteilt. Aus dieser Plangenehmigungsverfügung kann entnommen werden, dass ein Grossteil des Ausbruchmate-

rials in die Deponie Ennerberg abgeführt werden soll. Gegenüber der LSE hat der Gemeinderat Oberdorf die zeitliche Einschränkung der Transporte verlangt. Bezüglich der Bautransporte erwartet er ein Konzept, welches bei der Umsetzung durch ein unabhängiges Fach-

büro ökologisch begleitet wird. Die LSE ist vom Gemeinderat aufgefordert worden, die Details mit ihm rechtzeitig abzusprechen. Seitens der LSE besteht Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Gemeinde.

Zentrumsplanung

Die Gemeindeversammlung vom 22. November 2000 hat einem Grundsatzentscheid des Gemeinderates auf Schaffung eines Dorfsentrums in Wil, Oberdorf, zugestimmt. Über die Parz. 91 und 151, Wil, Oberdorf, ist in

der Folge ein Studienauftrag erteilt worden. Im Einvernehmen mit der Grundeigentümerschaft erfolgte die Auftragserteilung an 5 Architekturbüros. Die Wettbewerbsarbeiten sind bei der Gemeindeverwaltung Oberdorf einzureichen. Nach der Jurierung werden sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

In der 13-köpfigen Expertenkommission ist der Gemeinderat mit Gemeindevizepräsident Paul Odermatt und mit Frau Dora Herzig-Grau, Mitglied der Ortsplanungskommission, vertreten.

Gefahrenplanung

Die Gemeindeversammlung vom 22. November 2000 hat einem Bruttokredit von Fr. 50 000.– für die Vornahme der Gefahrenplanung zugestimmt. Dieser Entscheid ist von besonderer Wichtigkeit, bildet doch die Gefahrenkarte ein wichtiges Hilfsmittel für die Beurteilung von Bauvorhaben. Der Gemeinderat bemüht sich, nebst der Durchführung der Gefahrenplanung, auch um eine rasche Verwirklichung des Hochwasserschutzprojektes «Engelbergeraas».

40-Tonnen-Fahrten auf Gemeindestrassen

Bekanntlich werden in nächster Zeit für 40-Tonnen-Fahrten Kontingente an die Kantone vergeben. Unsere Gemeindestrassen sollen aber mit einem Höchstgewicht von 28 Tonnen signalisiert werden, da die Unter- und Hilfsbauten dieser Strassen kaum auf eine ständige Höchstbelastung von 40 Tonnen ausgelegt sind.

Wy

Neuzuzügetreffen

Ideal, um Oberdorf besser kennen zu lernen

Alle 2 Jahre führen Gemeinderat und Schulrat ein Neuzuzügetreffen durch. Ende Oktober 2000 fand ein solches statt. Der Einladung wurde zahlreiche Folge geleistet.

Das Neuzuzügetreffen bietet jeweils eine gute Gelegenheit zum Kennenlernen einer Vielzahl von Mitmenschen. Es war deshalb erfreulich, dass eine interessierte Schar von Neuzuzügerinnen und Neuzügern sich zum Gang ins Gemeindehaus entschieden hatte und sich als

Gemeinde erklären und mit Anliegen von heute in Verbindung bringen. Unübersehbar zieht sich das Aa-Wasser als blaues Band in Form von Glasfenstern durch den Oberdörfli-Lebensbaum. Der Fluss plätscherte nicht immer nur friedlich in seinem Bett. Trotz allen ernsthaften Bemühungen der damaligen Wuhrgenossenschaften liessen sich Schadenereignisse nicht abwenden. Stellvertretend seien die grossen Überschwemmungen von 1601, 1874 und 1910 erwähnt, wo der Fluss sich seine eigenen Wege zum Vierwaldstättersee bahnte. Heute schenken der Kanton und die Gemeinde dem Hochwasserschutz grosse Aufmerksamkeit.

Das Hochwasserschutzprojekt soll nach Vollendung dem Siedlungsgebiet mehrerer Gemeinden umfassend Schutz bieten. Ist und bleibt Niederrickenbach die Oase der Ruhe, die Kräuterapotheke in unserer Gemeinde? Oder: Folgt bald die längst ersehnte touristische Belebung im Brisengebiet? Die Zukunft lässt sich leider nicht aus den bunten Glasfenstern des Lebensbaumes lesen. Der Lebensbaum von Oberdorf gibt aber eine Fülle von Gedankenanstössen.

Zum sehr ansprechenden Werk des Oberdörfli Glasmalers José de Nève durfte Gemeindeschreiber Max Wyrch einige Ausführungen machen. Eigentlich bleibt nur zu hoffen, dass der derzeitige Wachstumsstillstand dieses prächtigen Baumes bald überwunden wird.

Der Regionalbus brachte die Gäste schliesslich nach Büren ins Gasthaus Trotte, wo bei einem feinen Nachtessen frohe Tischgemeinschaft gehalten wurde. Die Gäste unterhielten sich prächtig mit anderen Gästen und den Gastgebern, bis das Schwyzerörgeli-Duo Omlin-Bircher zum Aufbruch aufspielte. Und wenn der feine, kostbare Kontaktfaden dieses Abends weiter gesponnen wird, was dann? Wir meinen, dass dies zu viel Plausch und Freude in der neuen Wohngemeinde Oberdorf führen wird.

Wy



... im Gemeindehaus ...



Aufmerksamkeit im Feuerwehrlokal ...

Gäste der Gemeinde verwöhnen liessen. Im Feuerwehrlokal zeigten Feuerwehrkommandant Toni Niederberger und sein Stellvertreter Josef Waser nicht nur die Hilfsmittel für den schlagkräftigen Feuerwehreinsatz, sondern sie führten auch ins praktische Löschwesen und in die Organisation der Feuerwehr Oberdorf ein. Die Ausführungen der beiden Fachmänner waren gespickt mit nützlichen Ratschlägen für den Alltag. Brandverhütung ist ja bekanntlich das grosse Anliegen aller.

Die Gemeinde Oberdorf hat eine interessante Vergangenheit. Anhand des Lebensbaumes im Gemeindehaus lassen sich wichtige Begebenheiten der



... und fröhliches Zusammensein im Gasthaus zur Trotte in Büren

150 Jahre Gemeinde Oberdorf

eine kurze Zusammenfassung

Das Jubiläumsjahr «150 Jahre Gemeinde Oberdorf» ist vorüber. Alle Veranstaltungen erfreuten sich grosser Beliebtheit. Das zeigten die durchwegs guten Teilnehmer- und Besucherzahlen. Lassen wir die Ereignisse nochmals Revue passieren.

Maxi Mice – Let's fetz

Unter diesem Motto eröffneten am Samstag, 6. Mai 2000 22 singende Mäuse aus dem Engelbergertal, unter ihrer umsichtigen Chorleiterin, Erica Waser, die Jubiläumsanlässe zu 150 Jahre Gemeinde Oberdorf. In der für dieses Konzert stimmungsvoll hergerichteten Bruderklausenkirche, Büren, präsentierten die Sängerinnen und Sänger, begleitet von einem souverän aufspielenden Instrumentalensemble, ein Feuerwerk von englischen Songs und Hits aus den Siebziger- bis Neunzigerjahren im rechten Licht und bei der richtigen Tonmischung. Der zündende Funke sprang schon früh von den Sängerinnen und Sängern auf die Zuhörerinnen und Zuhörer über, welche nicht mit Applaus geizten und damit dem Chor und dem Orchester «Flügel verliehen». Wohl ein gutes Zeichen dafür, dass sich die harte und intensive Vorbereitungs- und Probenarbeit gelohnt hatte. 22 junge Leute zeigten mit ihrem engagierten und freudigen Auftreten, dass Gesang nicht nur eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, sondern auch wohltuend für Geist und Seele sein kann.

Grenzwanderungen

Am 22. Mai 2000 stand die Grenzwanderung nach Büren – Schwanden – Geissholz – Waltersberg – Ennerberg – Wilgasse auf dem Programm. Bei idealem



Bei Suppe und Kaffee gab es viel zu erzählen

Wanderwetter nahmen daran 80 Personen aus allen Alterskategorien teil. Der Aufstieg nach Schwanden wurde später mit einer prächtigen Aussicht vom Geissholzegg und vom Waltersberg belohnt. Die wohlverdiente Rast hielt die frohe Gemeinschaft in der Äplersmatt, wo Marianne und Paul Achermann die Wandergruppe mit einem feinen Zabig überraschten. Manch einer fühlte sich hier oben in einer andern Welt, fernab von Verkehr und von dichten Sied-

lungen. Die Blicke schweiften in die nähere und weitere Umgebung, und es herrschte Einigkeit: Das Gebiet unserer kleinsten Uerte im Kanton ist wahrlich ein landschaftliches Kleinod.

Am Eidg. Bettag konnte bei guter Beteiligung die Bergwanderung auf die Musenalp durchgeführt werden. Über vier verschiedene Routen erreichten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Ziel. Versteckte sich die Sonne anfänglich noch hinter den Wolken, so durfte man sich auf der Musenalp des Sonnenscheines und der guten Fernsicht erfreuen. Zum Bettag richtete Felix Stöckli, Büren, besinnliche Worte an die Gemeinde. In Anspielung auf das päpstliche Schreiben «Dominus Jesus» plädierte er für den Dialog und für ein echtes Miteinander zwischen den Konfessionen. Äpler Jost Barmettler rundete mit dem Betruf diese Feierstunde ab. Bei Suppe und Kaffee gab es noch viel zu erzählen. Das prächtige Herbstwetter, die aufmerksame Bedienung der Äplerfamilie Barmettler, das Gemeinschaftserlebnis der Wanderung trugen zur guten Stimmung bei.



Kurze Besinnung mit Gemeindeleiter Felix Stöckli, Büren

Dorffest und MOMO

Auf diese beiden Anlässe sind wir bereits in der letzten Ausgabe eingegangen. Nur noch soviel: Sie waren eindrücklich und erfreuten viele. Davon zeugen vor allem die zahlreichen, positiven Reaktionen von Besucherinnen und Besuchern der beiden Veranstaltungen.

Jassnachmittag

Die Jubiläumsaktivitäten wurden am 3. Dezember 2000 mit dem Jassnachmittag in Oberdorf abgeschlossen. Gross war die Teilnehmerzahl, konzentriert wurde um Punkte gerungen, bis er feststand, der Jubiläumsjassmeister der Gemeinde Oberdorf, Gemeindevizepräsident Paul Odermatt, mit 2521 Punkten.

Bezeichnung der Bauernhöfe

Heute sind die meisten land-



Treffpunkt und Raststätte auf dem Schwandenberg in Büren

wirtschaftlichen Liegenschaften mit ihren Namen bezeichnet.

Mittelpunkt der Gemeinde

Zwar befindet sich die auf dem Schwandenberg, Büren, nach dem Sturm «Lothar» wieder errichtete Waldhütte nicht direkt

im Mittelpunkt der Gemeinde. Der eigentliche Mittelpunkt wäre in unwegsamem Gelände. Die Waldhütte soll dennoch zum Treffpunkt und zur Raststätte für Familien und Vereine in unserer Gemeinde werden.

Wy

Geburtstage

vom 1. Februar 2001 bis 31. Juli 2001

7. März 1911

Joller Ernst,
Rüti 1, 6026 Rain
(früher: Kapf, Büren)

11. März 1921

Odermatt Theodor,
Lichtershalten 3, Büren

16. März 1902

Bucher Severina,
Wohnheim Mettenweg, Stans
(früher: St. Heinrichstrasse 9,
Oberdorf)

1. April 1908

Niederberger-Sigrist Bertha,
Engelbergstrasse 62, Oberdorf

17. April 1921

Scheuber-Christen Christina,
Schafweidli, Büren

3. Mai 1916

Zimmermann Alphons,
Untere Huob 3, Oberdorf

3. Mai 1921

Bürgi Elsa Theresia,
(Sr. M. Scholastika)
Kloster Maria-Rickenbach

4. Mai 1921

Bieri Monika,
(Sr. M. Agnes)
Kloster Maria-Rickenbach

10. Mai 1921

Mathis-Odermatt Elisabeth,
Siglital, Oberdorf

13. Mai 1921

von Matt Kaspar,
Engelbergstrasse 75, Oberdorf

14. Mai 1911

Christen Emil,
Ziliweg 2, Büren

24. Mai 1911

Krapf Maria Anna,
(Sr. M. Irmengard)
Kloster Maria-Rickenbach

7. Juni 1916

Lussi-Waser Marie,
Wilgass, Oberdorf

3. Juli 1921

Joller Walter,
Riedenstrasse 21, Oberdorf

16. Juli 1911

Flühler-Odermatt Klara,
Wilgass, Oberdorf

17. Juli 1910

Gabriel-Scheuber Agatha,
Wilstrasse 35, Oberdorf

18. Juli 1909

Leuthard Maria Verena,
(Sr. M. Margaritha)
Kloster Maria-Rickenbach

Schiesslärm und Bodenschutz

bei der Schiessanlage Hostetten

Die Schiessanlage Hostetten, welche von der Schützengesellschaft Büren-Oberdorf betrieben wird und auf der ausser den obligatorischen Schiessübungen keine militärischen Schiessen stattfinden, wurde am 17.8.1999 lärmässig einer Feinanalyse unterzogen.

Bei den Messungen im Zusammenhang mit der Feinanalyse wurde an 10 Gebäuden der Immissionsgrenzwert überschritten. Es hat sich herausgestellt, dass das Sturmgewehr 90 bedeutend weniger Lärm verursacht als andere Gewehrtypen. Die Wunschvorstellung wäre also, dass nur noch mit dem Sturmgewehr 90 geschossen würde. Dies allein würde allerdings nicht genügen. Weitere Massnahmen sind erforderlich.

Reduktion der Schiesszeiten

Ein Schiesshalbtage wird angerechnet, wenn die Schiesszeit mehr als 2 Stunden beträgt. Eine Schiesszeit von weniger als 2 Stunden gilt als ein halber Schiesshalbtage. Die Schützengesellschaft Büren-Oberdorf hat sich bereit erklärt, die Schiesshalbtage von 29,5 gemäss Feinanalyse auf 18,5 im Jahre 2002 zu senken, was einer Reduktion von über 30% entsprechen würde. Sie hat überdies zugesichert, dass sie ab 2002 keine Schiessen mehr an Sonntagen und keine kantonalen Schiessen auf dem Schiessstand Hostetten durchführen werde. Auch ist vorgesehen, die jährliche Schusszahl von 33 000 auf 26 000 im Jahre 2002 zu reduzieren.

Weitere Massnahmen

Der von der Schützengesellschaft vorgesehene Einbau von

4 m langen Lägerblenden würde eine weitere, positive Pegelkorrektur auslösen. Bei 5 Gebäuden in der Landwirtschaftszone verbleiben jedoch Grenzwertüberschreitungen. Die Schützengesellschaft hat bisher den Kontakt mit den emissionsbetroffenen Grundeigentümern / Nachbarn gepflegt und wird ihn auch weiterhin fortführen. Sie durfte bei ihren Bemühungen um den Erhalt des Schiessstandes Hostetten von diesen viel Goodwill erfahren.



Das Schützenhaus «Hostetten», Oberdorf

Erleichterungsgesuch

Mit einer allfälligen Schliessung der Schiessanlage Hostetten könnte keine grosse Wertschöpfung erreicht werden, da keine Einzonungen im Gebiet Hostetten, Oberdorf, oder in unmittelbarer Nähe davon, vorgesehen sind.

Die Gemeinde ist in erster Linie verantwortlich, dass die obligatorischen Schiessübungen durchgeführt werden können. Der Gemeinderat rechnet aber damit, dass das «Obligatorisch» in der heutigen Form bald nicht mehr sein wird, obwohl im Moment offiziell immer noch daran festgehalten wird. Der Abbau von Armeeangehörigen und die zunehmende Zahl von Zeitsoldaten drängt zu angepassten Veränderungen. Die Tendenz beim 300-m-Schiessen muss eher als sinkend bezeichnet werden. Aus diesen Gründen und

nach der Vornahme der beschriebenen Pegelkorrekturen hat der Gemeinderat am 16. Mai 2000 beim Regierungsrat ein Erleichterungsgesuch für den Schiessstand Hostetten eingereicht.

Unterirdische Schiessanlage

Bei verschiedenen Gesprächen mit aktiven Schützen konnte in Erfahrung gebracht werden, dass eine unterirdische Schiessanlage bei den Schützen nur eine geringe Akzeptanz findet.

Der Gemeinderat hat in seinem Erleichterungssuch an den Regierungsrat zu erkennen gegeben, dass er sich einen Investitionsbeitrag von ca. Fr. 500 000.– und jährliche Betriebskosten von ca. Fr. 20 000.– für eine unterirdische

Schiessanlage nicht vorstellen könne. Auch in der Vernehmlassung zum Raumordnungskonzept wurde eine unterirdische Schiessanlage eindeutig abgelehnt.

Gemeinschaftsschiessanlage Cholwald, Ennetmoos

Der Gemeinderat hat zur Projektstudie «Kesseli» noch nicht Stellung genommen, da das Erleichterungsgesuch der Gemeinde vom Regierungsrat bisher noch nicht behandelt wurde.

Bodenschutz bei der Schiessanlage

Zusammen mit Fachleuten, Vertretern der Gemeinde und der Schützengesellschaft ist der Kugelfangbereich ausgeschieden worden. Dieser Bereich ist im Sinne einer Sofortmassnahme in der Zwischenzeit eingezäunt worden.

Wy

Unser Regionalbus

Neues um und über den Betrieb

Nun fährt er also schon mehrere Monate, unser Regionalbus Stans–Oberdorf–Büren–Dallenwil (LDW). Höchste Zeit, Sie über den Betriebsverlauf zu informieren. Erfreulicherweise gibt es viel Positives zu berichten. Doch zuerst danken wir allen Fahrgästen für das Vertrauen zum Bus.

Die Startphase

Die Gemeindeversammlung vom 24. Mai 2000 bewilligte mit grossem Mehr für den Betrieb der Regionalbuslinie den beantragten Kredit von Fr. 67 000.–. Bereits am 28. Mai 2000, also zu Beginn des offiziellen Fahrplanwechsels 2000/2001, nahm die Linie ihren Betrieb auf. Die Vorbereitungszeit dafür war zwar äusserst kurz, doch konnten das Konzept für die Linie, die Verhandlungen mit den Anbietern und Partnern sowie die erforderlichen schriftlichen Vereinbarungen mit den Partnern und der risicar Buochs rechtzeitig abgeschlossen werden.

Die Regionalbuslinie ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Gemeinde Oberdorf (Politische Gemeinde und Schulgemeinde) sowie der Luftseilbahn Dallenwil–Wirzweli. Alle Haushaltungen sind mit einem handlichen Fahrplan bedient worden. Die Kennzeichnung aller Haltestellen erfolgte mit dem Liniensignet und mit Fahrplantaafeln. Zwischen Montag und Freitag verkehrt normalerweise der weisse Linienbus. Er bietet 50 Personen Platz. Während den Schulferien und an Wochenenden wird die Linie mit Kleinbussen bedient. Seit Betriebsbeginn sind keine technischen Pannen aufgetreten. Verspätungen entstanden eigentlich nur, wenn An-

schlüsse der Eisenbahn in Stans abgewartet werden mussten.

Die Frequenzen

Die Fahrgastzahlen liegen über dem Budget. Die Schwankungen bei den Gesamtfrequenzen hängen in erster Linie mit dem Schülerverkehr zusammen, denn der Schulbus verkehrte während der Schulferienzeit in den Monaten Juli und August 2000 nicht voll. Besonders vermerkt werden darf aber, dass der Wochenschnitt ohne Schülerverkehr in diesen beiden Monaten nicht einbrach.

Nun zum Rufbus: Waren es im Juni 2000 erst 195 Fahrgäste, so stieg die Fahrgastzahl ständig und erreichte im September ein Maximum von 949 Fahrgästen, wobei die Benutzer der Luftseilbahn Dallenwil–Wirzweli wesentlich zu diesem Ergebnis beitrugen. Fazit: Gutes Wetter an Wochenenden führte zum verstärkten Einsatz des Rufbusses. Insgesamt darf aber gesagt werden, dass sich der Rufbus auch seitens der Wohnbevölkerung zunehmender Beliebtheit erfreut, was weiter nicht erstaunt. Das Rufbussystem

bietet ja für die Benützerschaft ein hohes Mass an Flexibilität und Individualität zu einem günstigen Preis. Das Rufbussystem darf heute als eine gelungene Spezialität unserer Regionalbuslinie bezeichnet werden.

Aussichten

Der Gemeinderat ist überzeugt, dass die Regionalbuslinie aufgrund der positiven Erfahrungen einem echten Bedürfnis entspricht. Unsere Gemeinde soll weiterhin, wie alle anderen Nidwaldner Gemeinden, zweckmässig mit dem öffentlichen Verkehrsmittel erschlossen bleiben. Die Linie trägt künftigen Entwicklungen im Siedlungsraum der Gemeinde Rechnung. Der Gemeinderat hat deshalb beim Amt für öffentlichen Verkehr zuhanden des Regierungsrates das Gesuch um Aufnahme in den Leistungsauftrag gestellt. Dieses ist jedoch abgewiesen worden. Sollte die Regionalbuslinie weiter geführt werden, so wird die Aufnahme der Linie in den Tarifverbund vordringlich sein. Schliesslich gilt es auch die Ertragslage der Linie weiter zu verbessern.

Wy



Mit dem Linien- oder Rufbus sicher an Reiseziel

Vernehmlassungen

eine Zeitverschwendung?

Als ein wichtiges Instrument im Gesetzgebungsverfahren gelten die Vernehmlassungen. Die Gemeinden werden vom Kanton vielfach dazu aufgefordert, solche abzugeben.

Vernehmlassungen sollen den Entscheidungsträgern die Meinungen der interessierten Parteien, Verbände und öffentlichen Körperschaften zu einem bestimmten Thema aufzeigen. Böse Zungen behaupten, Vernehmlassungen seien zwar mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbunden, fänden aber kaum Beachtung. Das mag daran liegen, dass sich vielfach verschiedene Vernehmlassungen gegenseitig ausschliessen. Alle Interessengegensätze innerhalb der meistens sehr kurz bemessenen Vernehmlassungsfristen unter einen Hut zu bringen, ist sehr wahrscheinlich ein Ding der Unmöglichkeit, ausser die Vorlage sei zum Vorneherein allseits unbestritten. Diese Situation hat eher Seltenheitswert. Die Zeiten, als grosse und wichtige Gesetzesvorlagen innert kurzer Zeit verabschiedet wurden und nachher über Jahre, ja sogar Jahrzehnte Bestand hatten, gehören wahrscheinlich endgültig der Vergangenheit an. Warum ist es aber trotzdem wichtig, dass Vernehmlassungen, insbesondere von Behörden, abgegeben werden? Transparenz ist gefragt. Die Bürgerschaft will wissen, wie die Behörden über wichtige Fragen denken. Nachfolgend finden Sie eine Auswahl von Vernehmlassungen (Auszüge), welche kürzlich vom Gemeinderat abgegeben wurden:

Sachplan Militär

Der Sachplan Militär ist ein Führungs-, Planungs- und Informationsinstrument des Bundes. Er fördert eine frühzeitige Koor-

dination zwischen den Bundesstellen einerseits sowie zwischen den Bundesstellen, den Kantonen und den Gemeinden andererseits.

Jede zivile Mitbenutzung einer militärischen Anlage, die ohne kantonale und kommunale Bewilligungen erstellt wurde, ist als Umnutzung zu verstehen und somit betreffend Raumplanung und Umweltschutz bewilligungspflichtig. Die im Sachplan vom Bund vorgeschlagenen Regelungen betreffend Bewilligungsbefreiung werden vom Gemeinderat nicht unterstützt, da diese die zivile Mitbenutzung gegenüber einer vergleichbaren Nutzung in den ordentlichen Bauzonen bevorzugen würde.



Fehlt im Sachplan Militär: Ausbildungszentrum Wil

Auf dem Gemeindegebiet von Oberdorf befinden sich ein militärisches Ausbildungszentrum und ein Zeughaus. Im Sinne einer künftigen Sicherstellung dieser Nutzungen sollten deshalb entsprechende Aussagen im Sachplan Militär aufgenommen werden.

Die offizielle Bezeichnung des Waffenplatzes in der Gemeinde Oberdorf heisst «Waffenplatz Wil bei Stans». Verschiedentlich hat sich der Gemeinderat um die Änderung dieser Bezeichnung bemüht, leider ergebnislos. Im Rahmen des Anhörungs- und Mitwirkungsverfahrens zum Sachplan Militär wird einmal mehr um Änderung der Bezeichnung des Waffenplatzes Wil auf

«Waffenplatz Oberdorf NW» ersucht.

Energiemarktgesetz

Das Lösungswort beim liberalisierten Strommarkt heisst «freier Wettbewerb». Für den Gemeinderat ist wichtig, dass die Energieversorgung auch nach der neuen Ordnung im ganzen Gemeindegebiet gut und preiswert sichergestellt ist. Dazu sollen vor allem zeitgerechte Erschliessungen durch die Anbieter im Baugebiet wie auch ausserhalb des Baugebietes gehören. Die Energieversorgung soll also nicht nur dort gewährleistet sein, wo es sich für den Anbieter besonders lohnt. Das gilt insbesondere auch dann, wenn es um die Erneuerung von Anlagen und Leitungen geht und selbst dann, wenn das EWN über privatrechtliche Strukturen verfügen wird.

Mit der neuen Strommarktordnung wird es nicht auszuschliessen sein, dass Parallelanlagen gebaut resp. realisiert werden, wenn nicht im Energiemarktgesetz Regelungen über die Mitbenutzung bestehender Anlagen aufgenommen werden. Den Bau von Parallelanlagen jeglicher Art erachtet der Gemeinderat keineswegs als wünschenswert.



Bleibt die zeitgerechte Erschliessung ausserhalb der Bauzonen gewahrt?

Tourismusgesetz

Beim Erlass des neuen Tourismusgesetzes soll die Destination zur massgebenden Institution der Tourismusförderung werden. Der Destination «Vierwaldstättersee» sollen die Kantone Uri (Reusstal), Obwalden (Sarneraatal), die Luzerner Seegemeinden und der ganze Kanton Nidwalden angehören. Der Gemeinderat hält in seiner Vernehmlassung fest, dass auch im Tourismus das Marketing eine äusserst wichtige Komponente bildet. Eine Professionalisierung und Konzentration der Kräfte sei daher nicht abwegig. Vernachlässigen dürfe man aber keinesfalls Massnahmen, welche zu nachhaltigen Wirkungen in der Tourismusförderung führen werden. Sofern weiterhin ein Interesse an örtlichen Kur- und Verkehrsvereinen bestehe, so müsse dies in erster Linie von den örtlichen Tourismusunternehmen zum Ausdruck gebracht und von diesen selbständig umgesetzt werden.

Was die Erhebung und das Inkasso der Tourismusabgabe betrifft, so erachtet es der Gemeinderat als richtig, dass diese Aufgabe im neuen Gesetz nicht mehr einer öffentlichen Körperschaft übertragen wird. Eine Überwachung des Bezuges durch das Amt für Volkswirtschaft wird dagegen als zweckmässig erachtet.

Raumordnungskonzept (ROK) des Kantons Nidwalden

Das Raumordnungskonzept legt in den Grundzügen die angestrebte räumliche Entwicklung in Nidwalden fest. Die Ausführungen dazu sind aber über weite Teile sehr allgemein gehalten und mit Widersprüchen und echten Zielkonflikten behaftet. In seiner Stellungnahme stellt der Gemeinderat die Frage, wie sich unsere Gemeinde weiter entwickeln kann, wenn praktisch der gesamte «Talboden» mit Frucht- folgefläche belegt ist. Im Vernehmlassungsverfahren wurde



Das ROK legt die angestrebte räumliche Entwicklung fest

um entsprechende Umlagerungsmöglichkeiten ersucht. Der Gemeinderat tritt überdies für eine rasche Realisierung des Hochwasserschutzprojektes «Engelbergeraa» ein. Die heute vorgesehene Realisierungszeitspanne dauert seiner Ansicht nach viel zu lange.

Mitbericht zum Gesuch um Finanzhilfe für den Betrieb der Luftseilbahn Dallenwil–Niederrickenbach

Der Betrieb der Luftseilbahn Dallenwil–Niederrickenbach wird von der Kapellstiftung unter finanzieller Mitwirkung der öffentlichen Hand (Abgeltung) geführt. Diese Regelung ist bis zum Fahrplanwechsel 2001 gesichert.

Der Anteil der Touristenbeförderung der Bahn ist weit höher als derjenige zur Erschliessung der Wohnbevölkerung des Weilers. Eine Aktivierung des Tourismusgeschäftes im Brisengebiet könnte eine erfreuliche Belebung bei den Frequenzen der LDN zur Folge haben. Eine Finanzhilfe seitens des Kantons an die LDN wäre bei solchen positiven Vorzeichen auch nach dem Jahre 2001 noch notwendig. Es würden aber durch den Kanton Zukunftsperspektiven statt Strukturermassnahmen finanziert.

Die strassenmässige Erschliessung von Niederrickenbach mit

den dazugehörigen Infrastrukturen (Parkplätzen etc.) würde der Gemeinde Oberdorf unvorstellbare und kaum zu bewältigende Probleme bringen. Abgesehen davon müsste auch das Ende einer der letzten verkehrsfreien Oasen in Nidwalden eingeläutet werden, was sicher nicht nur der Gemeinderat, sondern weite Teile der Bevölkerung sehr bedauern würden. Zudem handelt es sich bei der LDN nicht um eine veraltete Luftseilbahn, welche technisch gründlich saniert werden muss und demzufolge kurzfristig einen ausserordentlichen hohen Finanzbedarf erfordern würde. Eine positive Behandlung des Finanzhilfegesuches der LDN durch den Regierungsrat macht somit wirklich Sinn.

Wy



Gute Frequenzen sind auch für die LDN wichtig

Wichtiges in Kürze

aus dem Schulrat

Ressort Informatik

Was bereits in verschiedenen Nidwaldner Schulgemeinden verwirklicht worden ist, harrt in Oberdorf noch der Realisierung: der Ausbau der Informatik in mehreren Etappen bis hin zur Vernetzung aller Schulzimmer, gemäss kantonalem Informatikkonzept. Dieses Projekt soll als mehrjähriges Gesamtkonzept anlässlich der Frühjahrs-Gemeindeversammlung den Bürgern vorgestellt werden.

Das bestehende Informatikzimmer wird in der Folge zu einem Multimediaraum ausgebaut, wo über dieselben Anlagen sowohl Tastaturschreiben und Informatik, wie auch Spra-

chen und andere Fächer unterrichtet werden können. Das in die Jahre gekommene Sprachlabor wird somit ersetzt.

Ressort Liegenschaften

Das Schulhaus Oberdorf wurde vor 28 Jahren erstellt; verschiedene Sanierungen stehen deshalb an. Mittelfristig benötigt die Schulhausfassade in Oberdorf eine umfassende Sanierung, ebenso ist das Flachdach über dem Turnhallentrakt sanierungsbedürftig.

Zur Zeit untersucht eine schulrätliche Kommission auch die mittel- und langfristigen Raumbedürfnisse der Schule Oberdorf. Alle diese Aspekte sollen

in einem mehrjährigen Gesamtkonzept verwirklicht werden.

Ressort Musik

Die Musikkommission erarbeitet zur Zeit ein neues Konzept betreffend der rhythmisch-musikalischen Grundausbildung. Die wesentliche Änderung besteht darin, dass diese, als Teil des Lehrplans, in den regulären Unterricht der 1. Primarklasse integriert wird. Die Kommission sieht darin eine Chancengleichheit in der musikalischen Einschulung für alle Kinder.

Der Schulrat Oberdorf wird zu gegebener Zeit über dieses Vorhaben entscheiden.

Josef Bünler / Edgar Derungs

Bibliotheksbenützung in Stans

Gratis für die Bevölkerung unserer Gemeinde

Seit einigen Jahren steht die Schul- und Gemeindebibliothek Stans auch Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus unserer Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung.

Das 1996 getroffene Abkommen zwischen den Gemeinden Oberdorf, Ennetmoos und Stans ermöglicht unserer Bevölkerung den Zugang zur Stanser Bibliothek. Für den einmaligen Betrag von fünf Franken wird ein Benützerkärtchen ausgestellt, und man kann vom Angebot profitieren. Die stetig steigenden Ausleihzahlen zeigen, dass sich die Bibliothek Stans wachsender Beliebtheit erfreut.

Über 400 Personen aus unserer Gemeinde sind als Benützer eingeschrieben, etwa die Hälfte

davon sind Jugendliche. Im Jahr 2000 wurden von den aktiven Benützern durchschnittlich über 30 Medien ausgeliehen, wovon 76 % Bücher.

Das Angebot der Bibliothek ist nicht nur auf Belletristik und Sachbücher beschränkt. Die Benutzer können auch aus einem reichen Angebot von Musik- und Hörkassetten auswählen sowie die neuesten Musikhits auf CD ausleihen. Daneben steht ein Sortiment von etwa hundert Videokassetten im Angebot.

Seit Januar 2001 besteht für eingeschriebene Benutzer nun auch die Möglich-

keit, im Internet zu surfen. Ein Computerplatz steht dafür während maximal 30 Minuten zur Verfügung. Die Kosten betragen 2 Franken pro 1/2 Stunde, bzw. 1 Franken pro 1/4 Stunde. Eine Reservierungsliste liegt auf. Für Schülerinnen und Schüler ist das Gerät ab der 4. Klasse zugänglich, sofern Grundkenntnisse vorhanden sind.

FN



Kindergarteneintritt

in Oberdorf oder Büren

Kürzlich erst konnte die Schulgemeinde Oberdorf ein rundes Jubiläum feiern, nämlich 100 Jahre Schule Büren und 25 Jahre Schulhaus Oberdorf. Die beiden Schulstandorte haben also Tradition in unserer Gemeinde und sind in der Bevölkerung nachhaltig verankert.

In Büren werden 1 Kindergarten und die 6 Primarklassen geführt, ebenso in Oberdorf, hier noch zusätzlich alle ORST-Klassen.

Die momentanen Schülerzahlen ergeben jeweils zwei ausgeglichene Klassenzüge pro Regelklasse. Weil nun aber das Einzugsgebiet von Büren nicht ausreicht für einen ganzen Klassenzug, müssen jedes Jahr einige Schüler/innen von Oberdorf in Büren eingeschult werden.

Für diesen Wechsel des Schulortes sind grundsätzlich alle Eltern und Familien mit Kindern im Vorschulalter angesprochen, vor allem aber jene, welche in

der Nähe der Schulanlagen Oberdorf wohnhaft sind.

Die Begründung liegt darin, dass der ohnehin kurze Schulweg, zusammen mit den Verschiebungszeiten (Bus-Fahrplan), zumutbar bleibt und dadurch auch die Mittagspause nicht einschneidend gekürzt wird.

Es wird darauf geachtet, dass nach dem Kindergarten die Einschulung in die 1. Klasse im gleichen Schulhaus stattfindet. Die Klassenzusammensetzung bleibt also während den 6 Primarklassen weitgehend dieselbe.

Wenn bereits ältere Geschwister in Büren die Schule besuchen, werden nach Möglichkeit auch alle jüngeren dort eingeschult, damit Eltern und Kinder eine Beziehung zu Schulhaus und Lehrkörper aufbauen können.

Zudem wird berücksichtigt, dass die Kinder nicht allein, sondern möglichst zusammen mit ihren «Gspänli» aus dem gleichen Quartier oder der gleichen Wohngegend nach Büren eingeteilt werden.

Die Schülertransporte zwischen Oberdorf und Büren werden mit dem Ortsbus (Schulbus) optimal abgewickelt. Die Bushaltestelle befindet sich unmittelbar beim Schulhaus. Dadurch bleibt der Schulweg auch für jene Oberdörfler Schüler/innen, die in Büren die Schule besuchen, praktisch derselbe.

Für die Zuteilung der Schüler/innen nach Büren oder Oberdorf ist der Schulrat zuständig. Er weiss um die konflikträchtige Situation. Die positive Einstellung der Eltern und damit die klärenden Gespräche mit ihren Kindern sind für den Schulstandort-Entscheid äusserst wichtig.

Jeweils nach dem Einschreibetermin für den Kindergarten werden die Eltern über die definitive Zuteilung orientiert.

Im Sinne einer guten und effizienten Schulbildung unserer Jugend ist der Schulrat zum Voraus allen Eltern dankbar für ihr Verständnis und ihre Bereitschaft zur Kooperation!

Martin Niederberger



Welcome Holy Spirit

Gospelprojekt der Orientierungsstufe

Gemeinsam mit einem weltbekannten Gospel-Star und seiner Profi-Band im KKL Luzern auftreten: Wen würde das nicht reizen? Die Schülerinnen und Schüler unserer Orientierungsstufe jedenfalls waren hell begeistert, als sie von dieser einmaligen Gelegenheit erfuhren.



Kaum hatten wir Ja zu diesem Unternehmen gesagt, begannen auch schon die intensiven Vorbereitungsarbeiten. Gemeinsam mit den Gleichaltrigen aus Stans trafen wir uns von September bis Dezember zu zahlreichen Proben.

Erstaunlich, wie schnell es

«Freddy» schaffte, den über 400-köpfigen «Pestalozzi-Chor», der nie zuvor gemeinsam gesungen hatte, in seinen Bann zu ziehen; beeindruckend, wie dessen Begeisterung für den Gospel auf uns alle ansteckend wirkte. Der schwarze Bischof aus Philadelphia ist tatsächlich bestes Beispiel für die Redewendung, dass jemand «den Rhythmus im Blut» hat.

Während den Proben spielte er ohne Unterbruch auf Flügel und Keyboard, gab sopranos, altos, tenors und bass den Einsatz und spornte mit einem «You're wonderful» zu Höchstleistungen an. Mit seiner humorvollen und herzlich-liebenswürdigen Art begeisterte er uns alle.

Neun Songs studierte er mit uns ein, sang uns mit seiner kraftvollen, rauchigen Stimme vor, liess uns wiederholen, bis wir den Gospel auch im Herzen spürten.

Freddy Washington schaffte

das Unglaubliche: Eine ganze Reihe von Schülerinnen getraute sich, vor über 400 Gleichaltrigen solo vorzusingen.



Zum musikalischen Erlebnis gehörten natürlich auch die Originaltexte. In Gruppen wurde Englisch geübt, nachgesprochen und auswendig gelernt. Das Wahlfach Englisch wurde vor-



übergehend zur Pflicht für alle ... Und manch einer fand, dass geistliche Texte in Englisch wunderbarer und musikalischer klingen als in unserer eigenen Sprache: «Oh Lord, how majestic is your name» oder «I've got peace like a river in my soul» oder «All I want to do is love you.»

Dieses einmalige Projekt bot nebst dem gemeinschaftlichen Gesangserlebnis auch die Gelegenheit, dem Ursprung dieser Musik auf den Grund zu gehen und die Hintergründe über die qualvolle Geschichte der Schwar-

Freddy Washington

Als Sohn eines Pastors und einer Gospelsängerin ist der heute 45-Jährige mit dem Gospel aufgewachsen. Mit dreizehn machte er erste Plattenaufnahmen, und bereits mit vierzehn wurde er von grossen Gospelstars wie Mahalia Jackson für Auftritte und Plattenaufnahmen geholt.

«Ich konnte alles spielen, was man von mir wollte, aber keine Noten lesen.»

Gesamthaft hat er über 100 Platten aufgenommen und gehört heute in den USA zu den bekanntesten Gospelstars.

Freddy Washington ist Pastor und wurde 1990 zum Bishop ernannt.

zen in Amerika kennen zu lernen.

Höhepunkt war schliesslich die Aufführung vor ausverkauftem Haus im Kunst- und Kongresszentrum Luzern am 11. Dezember 2000. Freddy Wa-



shington mit seinen Philadelphia Singers – und mit uns als «Special Guests»!

Wer hat schon die Gelegenheit in der «Salle Blanche», im weissen Saal, des KKL zu singen!

Freddy Washington: «Wer sprechen kann, kann auch singen. Manchmal braucht man einfach ein wenig Anleitung, und plötzlich gehen alle Knöpfe auf. Wenn Menschen erst mal merken, dass sie Talent haben, blühen sie richtig auf. Und Talent steckt in jedem – alle Menschen sind begabt. Wenn sie es nur wüssten ...»

Dort, wo anlässlich der Internationalen Musikfestwochen Luzern die berühmtesten Orchester der Welt auftreten! Der ad hoc gegründete «Pestalozzi-Chor-Stans-Oberdorf» darf sich

ab sofort zu den Auserwählten zählen – dank Bishop Freddy Washington und einem engagierten Lehrer/innen-Team unter der Leitung von Gregor Bucher, Lilo Steiner und Beat Gisler.

FN

Schüleraussagen:

«Es war einfach genial, einmalig und ein unvergessliches Erlebnis! Die Philadelphia Singers strahlen so viel Herzlichkeit aus und ihre Musik zieht alle so mit, da kann man ja gar nicht ruhig sitzen bleiben!»

Angela

«Es war ein Riesenerlebnis, in diesem KKL aufzutreten und ich habe mich getraut, richtig laut zu singen.»

Patrick

«Ich finde es schade, dass alles schon vorbei ist. Ich möch-

te The Philadelphia Singers unbedingt noch einmal treffen. Am liebsten würde ich mit ihnen auf eine Welttournee gehen.»

Daniela

«Als Erstes wird mir bestimmt mein Solo in Erinnerung bleiben. Als Zweites, dass so etwas wohl nie wieder vorkommt. Und als Drittes ganz bestimmt die Band und Freddy. Ich habe sie richtig ins Herz geschlossen. Und als vierten Punkt habe ich noch eine Erinnerung bei mir: die Unterschriften auf dem T-Shirt.»

Jeanette

«Freddy hat jedem das Gefühl gegeben, dass er singen kann.»

Rahel

«Der Auftritt ist uns gelungen. Dem Publikum hat es anscheinend sehr gut gefallen, so wie es mitgemacht hat.»

Andreas

«Der Auftritt im KKL war natürlich etwas Spezielles, denn diese Chance bekommt man eigentlich nur ein Mal im Leben.»

Elena

Fotos: Edith Pargger



Klassenlager der 6. Klasse C

im pro-juventute-Feriendorf Bosco della Bella

Samstag, 9. September 2000

Um 13.00 Uhr versammelten wir uns auf dem Kirchenplatz und fuhren nach Oberdorf los. Dort stiegen noch zwei Schüler ein und los ging die Fahrt. Vor dem Gotthardtunnel hatten wir ein bisschen Stau. Nach einer Pause in Biasca fuhren wir nach Bosco della Bella. Dort mussten wir das schwere Gepäck zu unseren Häusern hochschleppen! Danach konnten wir uns im Bassin erholen. Nach dem Baden gingen wir «Brätlä». Am Abend war im Mädchenhaus die Hölle los. Wir erzählten uns so gruselige Geistergeschichten, dass wir fast nicht mehr einschlafen konnten.

Jolanda, Natalie

Sonntag, 10. September 2000

Von der ersten Nacht haben wir uns gut erholt. Nach dem Morgenessen machten wir einen Foto-OL. Der Sinn war, das Dorf besser kennen zu lernen. Unsere Küche hatte ein super gutes Mittagessen hergezaubert. Nach dem Essen gingen wir in die Badi. Wir hatten eine coole «Massentunkerei». Herr Bossi musste auch daran glauben.

Marco, Silvan, Oliver



Montag, 11. September 2000

Wir standen um 7.30 Uhr auf und fuhren dann mit der Seilbahn auf den Monte Lema. Es war ein bisschen kühl auf dem Berg. Wir hatten viel Spass.

Beim Herunterlaufen sahen wir eine schöne Eidechse. Wir kamen völlig erschöpft zurück und erholten uns in der Badi.



Am Abend mussten wir noch eine strenge Italienischlektion mitmachen. Wir übten für den Markt in Luino. Am Dienstag werden wir den Zoll besichtigen, das wird sicher toll!

Benjamin, Tino, Samuel



Dienstag, 12. September 2000

Um 7.30 Uhr standen alle auf. Nach dem Frühstück fuhren wir nach Ponte Tresa, um den Zoll zu besichtigen. Zuerst schauten wir ein Video über die Grenzwachter an, und danach sahen wir einen zur Drogensuche dressierten Hund im Einsatz. Ein

paar Minuten später konnten wir noch durch das Dorf Ponte Tresa spazieren. Nachher fuhren wir nach Bosco della Bella und assen Pizza. Um 14.00 Uhr starteten wir zur Fahrt nach Caslano in die Schoggifabrik Alprose. Eine Angestellte erklärte uns die Herstellung von Schokolade. Nach der Besichtigung der Fabrik schauten wir einen Film an. Jetzt konnten wir Schoggi essen, bis wir platzten.

Roman, Stefan, Thomas

Mittwoch, 13. September 2000

Um 10.00 Uhr fuhren wir nach Luino auf den Markt. Wir bildeten zwei Vierer- und zwei Fünfergruppen, in denen wir unser Mittagessen einkaufen mussten. Nachdem wir allen unsere Einkäufe gezeigt hatten, assen wir unser Picknick am Ufer des Langensees. Anschliessend durften

wir noch weiter «Lädelen». Um 14.00 Uhr fuhren wir nach Hause. Dort führten wir den ersten Teil unserer Lagerolympiade durch.

Bei Wasser- und Gemeinschaftsspielen kämpften wir um Punkte für unsere Mannschaft. Eine Weile später spielte ein Teil



unserer Klasse Volleyball. Unser «Bettmümpfeli» war dieses Mal ein Fruchttörtchen. Am Abend unterhielten uns Marco, Benjamin, Tino und Stefan mit einem interessanten Abendprogramm.

Alexandra, Andrea



Donnerstag, 14. Sept. 2000

Um ca. 8.50 Uhr fuhren wir mit dem Auto nach Ponte Tresa und danach mit dem Schiff nach Melide.

Dort besuchten wir die Swiss Miniatur und assen das Mittagessen. Um 13.00 Uhr wanderten wir zum Schiff zurück. Wir warteten eine halbe Stunde und stiegen dann auf das Schiff nach Lugano. Dort fuhren wir mit einer Bahn nach oben zum Bahnhof und bestiegen den Zug



nach Ponte Tresa. Anschliessend assen wir noch eine Glace und fuhren nach Hause. Danach gingen wir in die Badi. Zum Nachtessen gab es Suppe und Äplermagronen. Zum Dessert gab es Hot Berry.

Vreni, Fatmir, Monja

Freitag, 15. September 2000

Heute Morgen fuhren wir nach Bellinzona. Die Knaben gingen mit Paul Christen klettern, die Mädchen mit Judith Bossi die Burg Uri anschauen.



Um 12.00 Uhr trafen sich alle im Klettergarten zum Mittagessen. Danach tauschten die Gruppen ihre Arbeit. Beim Klettern gab es zwei kleine Unfälle, aber die kleinen Verletzungen gingen schneller vorüber als gedacht.

Das Klettern brauchte ein wenig Mut. Aber wenn man weiss, wie es geht, ist es nicht mehr so schlimm. Zum Abendessen gab es Suppe und Riz Casimir. Am Abend machten wir noch ein paar Spiele und dann hiess es DURCHMACHEN!

Romana, Raphaela

Samstag, 16. September 2000

Nach einer langen Nacht war das Ende von allem Schönen halt doch erreicht. Unser Klassenlager ging zu Ende. Sicher werden viele Erlebnisse und Ereignisse noch lange in unseren Köpfen herumgeistern. Der letzte Lagerbericht ist an mir als Klassenlehrer hängen geblieben. Die Mädchen und Knaben hatten halt durchgemacht und weilten in Gedanken schon wieder zu Hause.

Es war toll, meine Schülerinnen und Schüler von einer neuen Seite kennen zu lernen. Es hat sich gelohnt, sieben Tage unter einem Dach zu verbringen. Die Bindung unter den Schülerinnen und Schülern und zu uns Lehrpersonen ist enger und vertrauter geworden. Gemeinsame Erlebnisse stärken!

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die es uns auf irgendeine Weise ermöglicht haben, dieses Klassenlager durchzuführen.

Andreas Bossi



Die neue Schulküche ist top

Schwingbesen Leo erzählt ...

Anfangs der 70er Jahre wurde ich bei der Schulküche der Gemeinde Oberdorf eingestellt. Mein neuer Arbeitsplatz war im unteren Erdgeschoss mit wunderschönem Blick auf Pilatus und Stanserhorn. Viele meiner Berufskollegen aus anderen Schulhäusern beneideten mich um diesen tollen Arbeitsort, denn Schulküchen befinden sich oft an den unmöglichsten Orten, wo Sonnenstrahlen nur selten bis zum Kellentopf reichen. Somit hatte ich also das grosse Los gezogen!

Da die Schulküche noch ziemlich leer war, wurden mit mir noch andere Hilfskräfte eingestellt. So gesellten sich zu uns Schwingbesen noch Bratenschaufeln, Gummischaber, Kellen und Raffeln.

In intensiver Zusammenarbeit mit Schülern brieten und dämpften wir viele köstliche Gerichte. Anfänglich hatten wir noch keine Dampfabzüge, und der feine Duft stieg vom Parterre über zwei Etagen ins Dachgeschoss. Dies führte oft zu knurrenden Mägen bei Lehrern und Schü-



lern. Gleichzeitig war es aber auch beste Werbung für unsere Küche, und somit stieg der Anspruch an uns.

Allmählich ging jedoch das tägliche Business an unsere Substanz. Die Schranktüren leierten aus, die Herde litten an Sicherungsschwäche, die Kühlschränke rosteten vor sich hin und die Waschmaschine reinigte bei jedem Waschgang den Boden gleich mit. So konnte es einfach nicht weitergehen. Die Gewerkschaft der Küchengeräte kündigte einen Streik an.

Unsere Präsidentin, die Hauswirtschaftslehrerin, bat um Geduld und setzte sich beim Verwaltungsrat (Schulrat) für ihre

Arbeitskräfte ein. Sofort wurde nach der wirtschaftlich besten Lösung gesucht. Das Ergebnis intensiver Gespräche war schliesslich eine Vergrösserung der Schulküche, was mit der Entfernung einer Wand erreicht wurde. Der bisher als Theoriezimmer genutzte Raum wurde zum Musikzimmer umfunktionierte.

Architekt Hermann Zwyssig hat für mich und die anderen Küchengeräte einen speziell schönen Ort geschaffen. Nun sind wir in so genannten Kochinseln zu Hause, welche von den Schülern Mallorca, Jamaica, Australien und Holland getauft wurden.

Bevor wir aber ins neue Arbeitsreich einziehen konnten, mussten einige Arbeiten erledigt werden. Die Schüler der 3. Orst funktionierten ihre Hauswirtschafts- und Werklektionen zu Abbruchstunden um. In der letzten Schulwoche vor den Sommerferien lernten sie die Küche bis ins kleinste Detail kennen. Ohne Wenn und Aber knieten sie sich vor der Hauswirtschaftslehrerin hin (zum ersten und wohl auch letzten Mal ...) und spitzten die alten Bodenplatten unter Höchstleistung heraus. Blasen, schweissverklebte T-Shirts und



blutende Finger waren keine Seltenheit. Innerhalb von fünf Wochen wurde die Küche von engagierten Handwerkern neu aufgebaut. So sah man Odermatt + Sicher mit Stromkabeln hereinspazieren, Achermann die Kochinseln montieren und Vater und Sohn Zurkirch sorgten dafür, dass uns die Decke nicht auf den Kopf fällt. Nach dem Umbau gings ans Putzen. Innerhalb einer Woche schrubbte unser Hauswart-Ehepaar Doris und Migi Käslin zusammen mit ihren Hilfskräften die Küche auf Hochglanz.

Wir Schwingbesen zogen ein und erwarteten am ersten Schultag die neuen Schüler, die

top motiviert ins neue Schuljahr und in die neue Küche starteten. Dies war wohl für die Schüler wie auch für die Lehrerin ein sprichwörtlich einmaliges Erlebnis.

Und natürlich sind auch wir Schwingbesen motiviert, denn jetzt ist nicht nur die Aussicht perfekt, sondern auch unser Arbeitsplatz.

Leo der Schwingbesen

*Text: Sira Pfenniger,
Christine Heinzer*



Klassenübergreifendes Arbeiten auf der Unterstufe Oberdorf

Damit sich die Kinder im Schulhaus auch ausserhalb ihrer Klassengemeinschaft sicher und wohl fühlen, führen wir regelmässig klassenübergreifende Projekte durch. Das Beispiel unseres Leseprojektes, in dem die Schülerinnen und Schüler der drei Unterstufenklassen in Oberdorf gemeinsam arbeiteten, verdeutlicht die Idee, die dahinter steckt.

Eine Woche lang beschäftigten wir uns in den Deutschlektionen



«Spielend» lesen und schreiben lernen ...

ausschliesslich mit dem Thema «Lesen». Die Kinder durften dazu ihre Lieblingsbücher und Lesespiele von zu Hause oder aus der Bibliothek mit in die Schule bringen und einander vorstellen. Die Türen unserer drei Schulzimmer waren geöffnet, was einen regen Austausch zwischen den Erst- und Zweitklässlern ermöglichte. Und so wurde miteinander fleissig gelesen, gespielt, gar vorgelesen und auch über die Texte diskutiert.

Die Kinder lernten aufeinander einzugehen, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Die Älteren erklärten den Jüngeren – und auch umgekehrt.



Gemeinsam lesen macht Spass!

Es wurden Interessengruppen gebildet, man vertiefte sich ins Thema – und ganz nebenbei bot sich während dieser Woche die Gelegenheit, neue Freundschaften zu knüpfen.

Klassenübergreifende Projekte wie dieses bieten unseren Kindern die Gelegenheit, die Schule über ihre eigene Klasse hinaus als «zweites Zuhause» zu erfahren und so ihr Wohlbefinden zu stärken.

*Nadine Bühlmann,
Sonja Scheiber,
Madlen Wyrsch*

Ein Schriftsteller zu Besuch

Autorenlesungen in unseren Schulklassen

Zum zweiten Mal nach 1997 durften wir im vergangenen Oktober und November Autorinnen und Autoren in unseren Klassenzimmern willkommen heissen. Im Hinblick auf die Schreib- und Leseförderung können solche Kontakte positive Signale setzen.

Nach wie vor vermag das Buch trotz Internet und Computerspielen zu begeistern. Kinder und Jugendliche lassen sich gerne von gut und spannend geschriebenen Texten mitreissen. Bestes Beispiel hierfür und ein Phänomen schlechthin ist der unglaubliche Erfolg der Harry Potter-Bücher. Die englische Autorin J.K. Rowling konnten wir aber aus naheliegenden Gründen nicht für einen Autorenkontakt in Betracht ziehen ...

Mit Gudrun Mebs, Wolfgang Bittner, Iris E. Riesen und Silvia Hüsler durften wir vier bekannte und erfolgreiche Autorinnen und Autoren begrüssen. Einzelne Kinder erinnerten sich spontan an Bücher, die sie von einer der Personen gelesen hatten. Anderen war vielleicht der Name irgendwie ein Begriff, und sie waren nun gespannt, wie der Autor oder die Autorin aussehen, vorlesen, sprechen würde.

Die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe durften die Zürcher Schriftstellerin Silvia Hüsler kennen lernen. Die ehemalige Kindergärtnerin vermochte die Kinder vom ersten Augenblick an zu begeistern, sie mit ihren Erzählungen zu packen und mitfiebern zu lassen. Mal mit grossen, staunenden Augen und offenem Mund, mal erleichtert aufatmend, mal fröhlich lachend: Während sechzig Minu-



ten zeigten die «Kleinen» volle Aufmerksamkeit und begleiteten die brillante Erzählerin auf dem Weg durch die spannende, lustige Geschichte. Und immer wieder durften die Kinder fragen, erklären, mutmassen, wie es der Pfannenflicker Tippe Tappe schliesslich schaffen würde, den Topf der Riesin zu flicken. Hier seis verraten: mit einem Zauberspruch nämlich, der fremdsprachig ist, in diesem Fall italienisch.

Das Sprachen-Wunschkonzert mit Kinderversen aus vielen

chernd fremde Sprachen und Kulturen sein können.

Vielleicht hat die Autorin damit bei den Schülerinnen und Schülern etwas zur Toleranz gegenüber dem Fremden beigetragen. (Silvia Hüsler ist heute Fachfrau für interkulturelle Pädagogik und in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften an Primarschulen und Kindergärten tätig.)

Die Dritt- und Viertklässler verbrachten eine Stunde mit der bekannten Gudrun Mebs, die schon mehrfach ausgezeichnet worden ist; für ihre Werke erhielt sie beispielsweise den Deutschen, Österreichischen und Schweizer Kinderbuchpreis. Die Autorin lebt in München und zieht sich zum ungestörten Schreiben in die Toskana zurück.

Lassen wir einige Schülerinnen und Schüler zu Wort kommen, wie sie die Autorin erlebt haben und was ihnen Eindruck gemacht hat:

«Der Besuch von Gudrun Mebs hat mir sehr gut gefallen. Ich finde es super, dass sie in unserer Klasse war. Sie war sehr witzig.»

«Sie hat spannende Geschichten erzählt. Als wir Fragen stell-



Ländern war konsequente Fortführung der Thematik und vermittelte den Kindern einen Eindruck, wie vielfältig und berei-



ten, hat sie lustige und interessante Antworten gegeben.»

«Sie ist sehr umweltfreundlich, sie hat keinen Fernseher, kein Auto, keinen Computer. Sie schreibt die Bücher mit der Schreibmaschine.»

«Ich finde ihre Bücher super gut und traurig.»

«Ich wusste nicht, dass ein paar von ihren Büchern verfilmt wurden.»

«Mich hat beeindruckt, dass sie in einer 3-Zimmer-Wohnung zwölf Katzen hat.»

Iris E. Riesen vermochte die Fünft- und Sechstklässler sofort zu begeistern. Die Berner Jugendbuchautorin schrieb mit Werken wie «Tina und die Kontiki-Bande» oder «Caramel und Picasso» Geschichten, die den Kindern in diesem Alter zahlreiche Identifikationsmöglichkeiten bieten. Ihr neuestes Werk

trägt den Titel «Das Auge des Skorpions». In der engagierten Fragerunde erfuhren die Schülerinnen und Schüler (fast) alles, was sie von der Schriftstellerin wissen wollten. Besonders interessant, dass die Autorin jedes Buch einem ihrer Kinder widmet und es auch in der Geschichte auftreten lässt.

Auf die Schülerinnen und Schüler der Orientierungsstufe wartete eine Veranstaltung mit dem anregenden Titel «In der kanadischen Wildnis oder Wie ein Abenteuerroman entsteht».

Wolfgang Bittner, in Köln lebender ehemaliger Rechtsanwalt, nahm unsere Jugendlichen mit auf einen «Adventure Trip» in den Norden Kanadas, ins Yukongebiet an der Grenze zu Alaska. Mehrmals hat er dort während einiger Monate in der Wildnis gelebt und dies anhand

zahlreicher Dias dokumentiert. Er ist auf Auswanderer gestossen, auf Indianer, Lachsfischer, Minenarbeiter. Aus seinen Tagebucheintragungen ist schliesslich eine Folge von vier Abenteuerromanen entstanden.

Der brillante Erzähler kommentierte seine Bilder derart eindrucksvoll, dass er wohl in einen oder andern die Sehnsucht nach dem Abenteuer weckte. Gekonnt und unaufdringlich thematisierte der Autor aber auch soziale Konflikte am Rande der Zivilisation. Wenn er beispielsweise von Indianern erzählte, geschah dies nicht in romantischverklärter Karl-May-Manier, sondern sachkundig und realistisch, indem er von deren Diskriminierung, von Alkohol- oder Drogenproblemen berichtete.

FN

Literatur aus erster Hand

Seit über 25 Jahren werden Lesungen an Schulen und Bibliotheken in der Zentralschweiz angeboten. Sie bringen nicht nur eine willkommene Abwechslung in den Schulalltag, sondern sind auch eine der erfolgreichsten Massnahmen zur Lese- und Schreibanimation.

Herr Peter Gyr von der Fachstelle für Schulberatung des Kantons Luzern koordiniert jeweils die Einsätze der Autorinnen und Autoren in Luzern Nid- und Obwalden.

In diesem Jahr waren gesamthaft über dreissig Autorinnen und Autoren im Einsatz, darunter auch Illustratoren, Karikaturisten, ein Comictexter, Journalist, Filmregisseur und Drehbuchautor.

So vielfältig Literatur ist, so unterschiedlich waren auch die Veranstaltungen. Die klassischen Lesungen wurden ergänzt durch Workshops und Werkstattgespräche.



«Eysi Schuäl gmeinsam erläbe!»

Ein Projekt der Schule Büren

Unter dem Motto «eysi Schuäl gmeinsam erläbe» startete die Schule Büren am 7. September 2000 mit dem ersten Projekttag. Drei weitere werden im Verlaufe des Schuljahres noch folgen.



Frisch und fröhlich stellten sich die Klassen zu Beginn des Morgens untereinander vor. Die kurzen Präsentationen wie selbstgedichtete Lieder, Pantomimen-Spiele und Tanzeinlagen wurden originell dargestellt.

Zum Projekttag nahm jeder Schüler und jede Schülerin einen persönlichen Gegenstand mit, welcher für sie eine Bedeutung hat. Mit viel Eifer wurden diese «Glücksbringer» in eine Folie eingenäht und im Foyer als Schulhausschmuck aufgehängt.

Durch verschiedene Aktivitäten in den Ateliers erfuhren die Schülerinnen und Schüler in altersmässig gemischten Gruppen die Schule als Gemeinschaft.

«Hiä im Schuälhuis z'Beyrä gfallts miär mega guät!» Im Atelier «Musik» wurde dieses Lied auf spielerische Weise eingeübt.

Im Atelier «Bewegung» erlebten



die Schülerinnen und Schüler an verschiedenen Stationen Geschicklichkeit, Zusammenarbeit und Fairness. Um ans Ziel zu kommen, brauchte es jeden Einzelnen und die Gruppe.



Das Gitter beim Fussballplatz bekam eine farbige Ausgestaltung und erzählte weithin sichtbar vom fröhlichen Treiben.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen moderierte der Schülerrat Büren in eigener Regie



einen Teil des Nachmittags. Vorgestellt wurde dabei das laufende Programm der KIRABÜ-Sitzung und alle neuen Mitglieder des Vorstandes. Abgerundet wurde der Projekttag mit einem witzigen Gemeinschaftsspiel in der Turnhalle.

Durch dieses Projekt durften die Schülerinnen und Schüler die Schule als etwas Lebendiges erfahren und mitgestalten. Zurück bleiben viele Erinnerungen und die farbenfrohen Werke, welche von jedem Einzelnen mitgestaltet wurden.

Madlen Küng / Jost Barmettler



Wallfahrt, Kloster und mehr

aus und über Niederrickenbach

Niederrickenbach bedeutet für viele Wallfahrt, Kloster und traumhafte Alpenwelt. Die neu geschaffene Broschüre vermittelt einen Einblick in die vielen Kunstschätze an diesem stillen Ort.

Ein Büchlein über die Wallfahrtsgeschichte von Maria-Rickenbach wurde letztmals im Jahre 1946 von Kaplan Konstantin Vokinger geschrieben und von der Buchdruckerei Paul von Matt herausgegeben. Diese Ausgabe ist aber seit einigen Jahren vergriffen. Öfters wurde der Wunsch an mich gerichtet,



Titelblatt des neuen Führers über den Wallfahrtsort Maria-Rickenbach

ich möge mich für eine Neuauflage einsetzen. Nachdem ich niemand fand, der sich an diese Arbeit heranwagte, entschied ich mich, das Vorhaben selber anzupacken. Ich tat es aus Dankbarkeit und tiefer Verbundenheit zu meinem geliebten Wohnort Niederrickenbach sowie zur Gnadenmutter im Ahorn. So machte ich mich an die Arbeit, sichtete meine über viele Jahre zusammengetragenen

alten Schriften zum Thema. Zudem waren mir Dokumente aus den Jahren 1849, 1925, 1946 und ein Bericht aus jüngerer Zeit über das Kloster für die Neuauflage sehr nützlich. Erfreulich war die begeisterte Mitarbeit von Abt Leonhard Bösch, Spiritual im Benediktinerinnenkloster, von Sr. M. Andrea Käppeli, Mutter Priorin des Klosters, und von Wallfahrtskaplan Franz Achermann. Nebst der Aufarbeitung der zahlreichen Schriften und Dokumente hatte ich mich auch um die Finanzierung und die drucktechnische Realisierung des Vorhabens zu kümmern. Glücklicherweise stiess ich auf Dr. phil. Lothar Kaiser, Malters. Dank ihm konnte eine ansprechende Gesamtgestaltung erreicht werden. Für das hervorragende Bildmaterial im neuen Büchlein war zur Hauptsache Karl Gähwyler, Luzern verantwortlich.

Seit kurzem liegt nun der 40-seitige, reich bebilderte Führer über den Wallfahrtsort Maria-Rickenbach vor. Darin wird über die Entstehung des Wallfahrtsortes, die Gnadenkapelle mit ihrem prächtigen, frühbarocken Altar, die über 300 Votivbilder, über die künstlerische Ausstattung der Klosterkirche und vieles mehr berichtet.

Erhältlich ist der handliche Führer zum Preise von Fr. 8.– im Hotel Pilgerhaus, im Klosterladen, bei der Gemeindeverwaltung Oberdorf oder auf

Bestellung unter Telefon 041 628 17 63, Fax 628 14 83. Ein reger Absatz würde uns Niederrickenbacher sehr freuen, denn damit würde auch die Realisierung wichtiger baulicher Vorhaben besser ermöglicht. Erwähnt sei als Erstes das auffällige Kirchendach der Gnadenkapelle. Das tragende Holzwerk muss wegen Alterung und Schneedruck unbedingt erneuert werden. In die Gnadenkapelle hat sich ein schädlicher Pilz eingeschlichen, welcher auf der rechten Seite bereits einige Votivbilder befallen hat. Schliesslich bedarf die wertvolle Goll-Orgel, welche 1918 eingebaut wurde, einer dringend notwendigen Generalrevision. Weitere Spenden können auf das Postcheckkonto 60-14-3 der Nidwaldner Kantonalbank, Stans, zugunsten Konto Nr. 01-40-158148-07 (Vermerk: Kapelle Niederrickenbach) überwiesen werden. Für jede Spende sind wir sehr dankbar.

Josef Rohrer



Das Kirchendach der Gnadenkapelle ist auffällig und muss unbedingt erneuert werden



Winterlicher



Lichtzauber



Fotos: Edith Pargger

Kristalle

Glanz und Licht

Einen Kristall aus dem Dunkel der Erde ans Tageslicht zu bringen, bedeutet eine unbeschreibliche Freude. Ehrfurcht kommt auf, wenn man über die Entstehung der Mineralien und Kristalle nachdenkt.

Die Mineralien und Kristalle entstanden während des Abkühlungsprozesses unserer Erde. Sie entwickelten sich, unter gewaltigem Druck, aus heissen, wässerigen Lösungen, gasförmigen Dämpfen, Schmelzen und aus Kieselsäure. In Gesteinhöhlen und Spalten oxydierten sie bei einer Temperatur von 586°. Kristalle vermögen zu faszinieren. Kleine Kristalle aus dem Brisen- und Bannalpgebiet bezeichnet man sogar als Diamanten, obwohl es eigentlich Hochquarze sind. Ihre Strahlkraft ist so intensiv, dass sie aber diesen Namen verdienen. Die hexonalrhomboederischen



Dieser Bergkristall aus dem Wallis ist ein Kluftmineral

Quarkristalle sind in unserem Gebiet nicht auf Muttergestein gewachsen, sondern kommen vereinzelt lose in der Erde vor; sie werden bei Gewittern ausge-

waschen. Man findet sie am ehesten dort, wo intensive Gasdämpfe aus dem Erdinnern hochsteigen.

Es war schon immer mein Wunsch, einen blauen Kristall zu finden. Vielleicht hängt dieser Wunsch mit meinem Sternzeichen zusammen. Beim blauen Kristall handelt es sich um einen flachen, stengelartigen Kristall, einen Cyanit, in der Farbe dunkel- bis hellblau, vielfach in die Farblosigkeit übergehend. Cyanit ist ein Aluminiumsilicat und wird wegen seiner zweifachen Härte auch Disthen genannt. Je stärker ich mich dafür interessierte, umso bewusster wurde mir, wie selten der gesuchte Kristall in der Schweiz überhaupt vorkommt. Am Pizzo Forno im Kanton Tessin wurde ich schliesslich fündig. Wie, so fragen Sie sich bestimmt?

Am 28. September 1980, einem prächtigen Herbsttag, reiste ich mit meinen drei ebenfalls an Kristallen interessierten Söhnen nach Dalpe. Von dort marschierten wir durch ein enges Tal zwischen Pizzo Forno und Campolungo. Am Fusse des felsigen Pizzo Forno lag noch viel Lawinenschnee des Vorwinters. Darunter rauschte das Wasser eines Baches. Unsere Suche nach dem blauen Kristall begann. Die Idee, zuerst nachzusehen, was die Lawinen gebracht hatten, erwies sich schon bald als gut: Wir fanden einige der so begehrten Cyanite. Unsere Mühe wurde belohnt, auch wenn wir bei unserem intensiven Suchen beinahe das Mittagessen vergassen. Beim nachmittäglichen Aufstieg sahen wir etwas auf dem Lawinenkegel funkeln. Ohne diesen Punkt aus den Augen zu verlieren, wagte ich mich auf das

Schneefeld. Meine Vermutung erwies sich als richtig: Ich fand einen wunderbaren Bergkristall. Von diesem Zeitpunkt an überstürzten sich die Ereignisse. Auch mein Sohn Fredi wurde vor der steilen Felswand fündig. Sein Stein wirkte im gleissenden Sonnenlicht wegen dem Glimmereinschluss goldgelb. Der Stein ist mit einem ganz seltenen Schmuck, nämlich rotbraunen Röschen, welche sich später als Bennin erwiesen, umgeben.



Kristall mit Bennin aus dem Tessin

Weil dieser Kristall am Eingang einer kleinen Höhle lag, gruben wir dort weiter und konnten noch einige wunderschöne, kleinere Exemplare aus dem mit Kies und Erde gefüllten Loch herausnehmen. Unser Sammeleifer hielt noch bis weit nach dem Sonnenuntergang an. Kurz vor Aufbruch zur Heimreise rief ich meine Söhne zusammen. Mein Jüngster sprang folgsam aus den Erlenstauden. Er hatte meiner geliebten blauen Farbe alle Ehre angetan. Sein Gesicht war im wahrsten Sinne des Wortes blau, nachdem er sich am Nachmittag an den vielen Heidelbeeren gütlich getan hatte.

Josef Rohrer

José de Nève

Ohne Licht geht gar nichts

Seit 40 Jahren lebt und arbeitet der Glasmaler und Kunstglaser José de Nève in Oberdorf. Sein künstlerisches Schaffen erstreckt sich neben der Arbeit mit Glas auch auf verschiedene andere Gebiete.

Geboren und aufgewachsen ist José de Nève in Engelberg. Seinen Berufswunsch Fotograf konnte er nicht verwirklichen, da in der Umgebung keine Lehrstelle zu finden war. Auf der Suche nach einem anderen Beruf sagte damals der Berufsberater zu ihm: «Die Dunkelkammer ist nichts für dich, wähle einen Beruf, wo du mit dem Licht arbeiten kannst.» So entschloss



Die Auswahl des richtigen Farbtones

er sich, Glasmaler und Kunstglaser zu erlernen. Anschliessend bildete er sich an der Kunstgewerbeschule in Luzern weiter. Seit 1963 steht sein Atelier am Heimeliweg in Oberdorf.

Von der Wappenscheibe bis zum Kirchenfenster

Ob für eine kleine Wappenscheibe oder ein sechs Meter

hohes Kirchenfenster, Entwurf und Reinzeichnung nehmen viel Zeit in Anspruch, bevor mit dem eigentlichen Handwerk begonnen werden kann. José de Nève lässt sich von seinem Motto «das Interesse bringt die Ideen» leiten. In seinen Werken sind fast überall Witz oder ein Denkanstoss zu entdecken. Von José de Nève gestaltete Kirchen- und Kapellenfenster sind beinahe in der ganzen Schweiz zu finden. Im Kanton Nidwalden gibt es in Ennetmoos und Kehrsiten von ihm gestaltete Kirchenfenster zu bestaunen. Aber auch die Fenster in der Friedhofhalle Stans und in den Altersheimkapellen von Stans, Buochs und Ennetbürgen stammen aus seinem Atelier.

Für die farbliche Ausgestaltung können Gläser in fast 10 000 verschiedenen Farbtönen und Helligkeiten bestellt werden, wobei José de Nève in seinem Atelier selbst ein umfangreiches Lager angelegt hat. Die Glasplatten in der Grösse von ca. 60 auf 90 Zentimeter werden aus mundgeblasenen Glaszylindern hergestellt. Das führt dazu, dass die verschiedensten Strukturen im Glas entstehen.

Die zurechtgeschnittenen Glasstücke werden durch Bleiprofile verbunden und mit Zinn verlötet. Feine Details wie Gesichter, Hände oder Blumen werden auf das Glas aufgemalt. José de Nève malt jedoch relativ wenig auf Glas und arbeitet dabei ausschliesslich mit schwarzer Farbe, so dass gemalte Konturen und eingelegtes Blei fast nahtlos ineinander übergehen.

Ein vielseitiger Künstler

Nebst der Tätigkeit in seinen Stammbetrieben ist José de Nève auf verschiedenste Art künstlerisch tätig. Jedes Jahr gestaltet



er ein bis zwei Vereinsfahrten, welche dann im Kloster Niederriickenbach gewoben werden. Daneben malt er Wandbilder an Häusern oder in Kapellen. Das Ausgestalten von Sonnenuhren ist ein weiteres Betätigungsfeld.

Die Geiggelschöpfe von José de Nève für den Stanser Samichlaus-Auszug sind sicherlich vielen Leuten bekannt. Er selbst hat bereits 33 Mal als Geiggel bei diesem Anlass teilgenommen.

Auch Jugendliche der Region konnten schon verschiedentlich von seinem ausgeprägten Sinn für Farben und Formen profitieren. In seinem Atelier bildete er Lehrlinge aus und an der Orst Oberdorf und am Kollegium Stans unterrichtete er in Zeichnen, Werken und Gestalten.

JO

100 Jahre Feuerwehrverein

Kameradschaft stärkt den Helferwillen

Es ist kein steifes Fest geplant. Das Gesellschaftliche soll zum Zuge kommen. Plauschwettkämpfe sind angesagt am Vereinsjubiläum vom 11. August. Die Nähe zur Feuerwehr ergibt sich durch die Feier im Feuerwehr-Gerätelokal Oberdorf.

Rasche Veränderungen bei den Strukturen sind ein Merkmal unserer Zeit. Reformen im Feuerwehrwesen um 1900 motivierten damals zur Gründung des Feuerwehrvereins Oberdorf. Die Verantwortlichen der Feuerwehr und die Leute vom Feuerwehrverein arbeiteten stets positiv zusammen. Traditionsgemäss gehört der Kommandant von Amtes wegen dem Vorstand des Vereins an. Vernetztes Denken und fachbezogene Information sind bei den Feuerwehrleuten offensichtlich nicht neu.

Feuerwehr: Mentalität, Motivation oder Mythos?

Dem Feuerwehrverein kann angehören, wer bei der Feuerwehr Oberdorf mitmacht. In beiden Gremien ist das Interesse gross. Im Zeitpunkt der Einteilung brauchen die Anwärter mitunter etwas Glück, um aktiv Feuerwehrdienst leisten zu können. Zudem steht nach kantonalen Vorgaben eine massive Reduktion der Feuerwehr-Mannschaftsbestände zur Diskussion.

Was motiviert überhaupt zum Mitmachen, zur Verpflichtung für den Bereitschaftsdienst zu jeder Tages- und Nachtzeit? Es ist das gewisse Etwas, das es für diese wichtige Aufgabe zur Rettung von Mitmenschen und zur Sicherung von Hab und Gut braucht. Die Freiwilligen sind es vor allem, die Grosses hochhalten und durchziehen. Kameradschaft, Korpsgeist und Können stärken den Erfolg eines jeden Einsatzes.

Attraktives Tätigkeitsprogramm des Feuerwehrvereins

Nicht von den üblichen statistischen Geschäften soll hier die Rede sein. Diese ergeben sich aus dem Vereinsrecht. Sie nehmen in der Regel den üblichen Verlauf. Eine Besonderheit im Feuerwehrverein Oberdorf bildet das «Möstli». Am Schluss der Übung, bei der Entlassung der Mannschaft beim Gerätelokal Büren oder Oberdorf, gibt der Kommandant bekannt: «Heute gibt's das Möstli im Restaurant...» Die Kosten für diese erste Runde Most, Bier oder Mineral werden durch die Vereinskasse gedeckt. Wer es einrichten kann, bleibt natürlich noch etwas länger im

Einladung der Feuerwehr Vaduz, denn das ausgesiedelte Pikettfahrzeug von Oberdorf stammte ursprünglich von der Feuerwehr Vaduz.

Feuer und Wasser – zeitlose Motive des Vereinsbanners

Keines der fälligen Jubiläen hat der Verein verpasst. Insbesondere 1926, 1951 und 1976 wurde gebührend gefeiert. Seit 1976 begleitet das vom Patenpaar Gritli Zimmermann und Regierungsrat Toni Christen gestiftete Vereinsbanner den Verein bei Freud und Leid. Vom Benediktinerinnenkloster Maria Rickenbach wurde das von José de Nève entworfene Motiv auf dem Webstuhl realisiert.



Sie führen im Jubiläumsjahr den Feuerwehrverein
von links: Kommandant Toni Niederberger, Kassier Hanspeter Odermatt, Beisitzer Beat Flühler, Vizepräsident Reto Bachmann, Sekretär Konrad Scheuber, Präsident Osi Christen. Auf dem Bild fehlt Martin Lussi

gesellschaftlichen Kreise. Diese Absicht wurde früher durch die Polizeistunde mitunter jäh durchkreuzt.

Gesellschaftliche Anlässe wie das Familien-Picknick fanden im Verein Anklang wie neuerdings der Grillplausch mit Beisammensein an einem Sommerabend. Geradezu Legendäres wird von den Feuerwehrausflügen berichtet. Der Ausflug 2000 führte auf den Monte Generoso. Im Jahr zuvor folgte der Feuerwehrverein einer freundschaftlichen

Die Tatsache, dass die Begeisterung im Feuerwehrverein nach hundert Jahren keinen Einbruch erlitten hat, darf als positives Omen für die Zukunft gewertet werden. Denn auch in Zukunft braucht es viel Idealismus wenn die Pflicht zum Einsatz ruft. «Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr» – diese Losung soll weiterhin für Feuerwehr und Verein in gleicher Weise gelten!

Josef Niederberger

FREY AG in Oberdorf

Eine der grössten Arbeitgeberinnen in Nidwalden



1966 wurde sie gegründet, die Firma Frey AG in Oberdorf. Vorerst spezialisiert auf den Bau von Antriebssteuerungen im Seilbahnbau schuf sie sich später mit den Beschneiungsanlagen ein weiteres Standbein. Die Firma befindet sich im Besitze der Frey Holding AG und fasst unter ihrem Dach die Frey AG, die Frey Sufag und die STG-Seilbahntechnik zusammen. Sie beschäftigt ca. 100 Angestellte, davon 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alleine in Oberdorf.

«Einer für alles» – diesem Firmenleitsatz wird konsequent nachgelebt, selbst bei der Lehrlingsausbildung, denn die Lehrlinge sind das Kapital für die Zukunft. Gut ausgebildete Fachkräfte braucht die Region um sich wirtschaftlich behaupten zu können. Deshalb legt die Frey AG Wert auf eine gute Ausbildung bereits bei den Lehrlingen. Dies zahlte sich in den vergangenen 30 Jahren aus, denn Know how, Kompetenz und Flexibilität haben das Unternehmen zum innovativen Spezialisten gemacht und zu einem weltweit umworbenen Partner. Produkte der Frey AG werden im Seilbahnbau oder in Spezialbahnen eingebaut. Die Pendelbahnen in Palm Springs und Snowbird (USA) oder in Masada (Israel) verfügen über diese Produkte ebenso wie die Sesselbahnen Big Bear Express in Korea, Ram-

sau (Österreich) und St. Petersburg (Russland). Nahmhafte Anlagen wie die Gondelbahn auf den Mont Juich in Barcelona, die Rotair-Bahn auf den Table Mountain in Kapstadt (Südafrika) oder die Stadtbahn in Künzelsau (Deutschland) wurden mit Antriebssteuerungen aus Oberdorf ausgerüstet.



Frey AG Stans

Doch nicht nur ins Ausland liefert das Unternehmen seine gefragten Produkte, auch in der Schweiz ist die Kompetenz und das Know how aus der Inner-schweiz gefragt. Die Drehkabinen-Bahn der Rotair-Titlis in Engelberg, die Metro-Alpin in Saas Fee, die Pendelbahnen Stanserhorn und Klewenalp oder die Grossraum-Kabinen-Umlaufbahn (Funitel) in Crans Montana und Verbier zählen zu den besten Referenzen der Firma. Dank kleinen kreativen Projektteams wartet die Frey AG auch mit unkonventionellen Lösungen auf – und dann kommt eine Pendelbahn schon mal ins Rotieren, wie die Rotair-Titlis Bahn beweist. Von der Planung bis zur fertigen Steuerung wird nichts dem Zufall überlassen. So werden sämtliche Funktionen einer Seilbahnsteuerung zuerst im eigenen Betrieb auf Herz und Nieren überprüft. Keine Anlage verlässt vor-

her das Haus, denn Sicherheit steht an allererster Stelle und periodische Qualitätskontrollen dokumentieren den hohen Standard. Bevor dann eine Kabine überhaupt zum ersten Mal vor Ort Passagiere aufnimmt, wird die gesamte Anlage durch die zuständigen amtlichen Prüfstellen noch einmal genauestens

unter die Lupe genommen. Dank der fachlichen Kompetenz, der innovativen, flexiblen und kreativen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern realisierte die Firma bisher rund 800 Bahnen im In- und Ausland.

Ein zweites Standbein schuf

sich das Unternehmen mit der Produktion von Beschneiungsanlagen. Es sind komplexe, hochtechnisierte Systeme, die aber massgeschneidert, also auf die lokalen Bedürfnisse angepasst werden. Beschneiungsanlagen stehen heute im österreichischen Damüls, in Kitzbühel, in Bad Hofgastein aber auch im jugoslawischen Kapaonik. In der Schweiz ist eine Anlage im Gebiet Glüna & Marguns in Celerina im Einsatz.

JD



Gondelbahn Al Soodah (Saudi Arabien)

Interview

mit Hans Schär, Leiter Netzplanung EWN

Herr Schär, was genau ist ihre Aufgabe als Netzwerkplaner beim EWN?

Als Netzwerkplaner sind wir zu zweit verantwortlich für die Planung und Dimensionierung der Nieder- und Hochspannungsverteilung im Kanton Nidwalden. Dies umfasst sämtliche neu zu erstellende oder zu sanierende Kabel- und Freileitungen sowie Verteilstationen. Daneben obliegt uns die Planung der Netze für Kabelfernsehen und Lichtwellenleiter für die Fernseh- und Datenübertragung.

Welche Projekte stehen im Moment zur Bearbeitung an?

Durch die Einwirkung von Lothar sind zwei Projekte von besonderer Dringlichkeit. Einerseits die Verkabelung der Hochspannungsleitungen von Oberdorf nach Dallenwil, andererseits der Neubau der Hochspannungsleitung nach Niederrickenbach, welche von Lothar auf einer Länge von 400 Metern vollständig zerstört wurde.

Welche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Planung solcher Leitungen?

Verschiedene Bewilligungsverfahren sind mit der Planung solcher Projekte verbunden. Es müssen Interessen von Grundstückseigentümern, Gemeinden, Kantonalen Ämtern, Swisscom und Militär berücksichtigt werden. Auch müssen solche Projekte vom Schweizerischen Starkstrominspektorat bewilligt werden. Der Zeithorizont für die Planung neuer Leitungen liegt zwischen drei Monaten und zwei, drei Jahren. Grundsätzlich sind Kabelanlagen einfacher zu realisieren als Freileitungen, da letztere in der Regel auf wesentlich mehr Opposition stossen.



Welche Probleme stellen sich zum Beispiel bei der Neuplanung der Hochspannungsleitung nach Niederrickenbach?

Seit August klären wir eine neue Linienführung ab. Zu klären sind Standorte für die neuen Masten, Überleitungsrechte, Bachüberquerungen und sogenannte Wald- und Niederhalteabkommen. Auch technische Probleme sind zu lösen, beträgt doch die längste Spannweite des Kupferseiles zwischen zwei Masten immerhin 800 Meter. Erst wenn diese Vorarbeiten abgeschlossen sind, werden definitive Pläne erstellt. Mit dem Bau kann im besten Falle im Herbst 2000 begonnen werden.

Eingangs haben Sie erwähnt, dass Sie auch für die Planung der Kabelfernseh- und Lichtwellenleiternetze im Kanton zuständig sind?

Das ist richtig. Für die Übertragung von Fernsehsignalen und Daten kommen immer mehr Lichtwellenleiter zum Einsatz. Der Datentransport erfolgt über Lichtimpulse in einem Glasfaserkabel. So werden die Fern-

sehsignale z.B. von der Empfangsstation auf dem Mattgrat bei Ennetbürgern via Lichtleiter nach Oberdorf zum Verteiler im Keller des EWN transportiert, in ein elektrisches Signal umgewandelt und anschliessend auf die Verstärkeranlagen in den einzelnen Quartieren weitergeleitet. Auch für den Transport von Daten wird diese Technologie immer wichtiger. So sind in unserem Kanton bereits sieben Gemeindeverwaltungen elektronisch vernetzt.

Nach Ihren Schilderungen zu urteilen, handelt es sich um eine spannende und vielseitige berufliche Tätigkeit?

In der Tat bewege ich mich in meinem Beruf in einem Arbeitsfeld, das geprägt ist von technischen Neuerungen und enormem Wachstum. Die möglichst störungsfrei Versorgung unserer Bevölkerung mit all unseren Produkten ist eine Herausforderung, die mich technisch wie auch menschlich immer wieder vor neue Aufgaben stellt.

Wie kompensieren Sie die Belastung einer solchen verantwortungsvollen Aufgabe?

Seit 1992 betreibe ich als Hobby – als Ausgleich zum Job – Gleitschirmfliegen. Die topografischen Verhältnisse rund um meine Wohngemeinde Oberdorf sind für diesen Sport geradezu ideal. Die Flüge vom Stanserhorn oder Wirzwei, dieses sanfte Gleiten über vertraute Landschaften, gehören mit zum Schönsten und Entspannendsten meiner Freizeitgestaltung.

JD

Kapellgemeinde St. Heinrich

Kapellvogt Karl Lussi ist zurückgetreten

Ein letztes Mal ist Karl Lussi mit dem schweren Buch der Kapellgemeinde St. Heinrich am 22. November 2000 vor seine Kapellbürger getreten und hat über die Amtsjahre 1999 und 2000 Rechenschaft abgelegt. 26 Jahre lang hat er die St. Heinrich-Kapelle wie seinen Augapfel behütet und keine Mühe gescheut, dafür zu sorgen. Einmal war es der Abschluss einer Diebstahlversicherung, ein anderes Mal die Leerung des Opferstockes, die Organisation der Stiftmessen, die Vornahme von Unterhaltsarbeiten oder die zinsbringende Anlage des Kapellvermögens. Unvergesslich bleiben die von ihm gut geführten Kapellgemeindeversammlungen. Er wusste seine Ausführungen mit Berichten über Wetter-, Zinsentwicklungen und Berechnungen geschickt zu spicken. Sein phänomenales Gedächtnis liess ihn nie im Stich. So wunderte es nicht, dass die Bürgerinnen und Bürger seinen Einladungen zu den Kapellgemeindeversammlungen

immer gerne Folge leisteten.

Dabei hatte alles etwas ungewohnt begonnen. Da teilte ihm damals sein Vorgänger beim Milchbringen mit, dass er ihn an



der gleichentags stattfindenden Kapellgemeinde als Kapellvogt in Vorschlag bringen werde. Dies überraschte zwar Karl Lussi im Moment, aber nicht die Stimmbürger, als sie diesen Wahlvorschlag vernahmen. Karl Lussi war als Kapellvogt unbestritten und heute darf man wahrlich sagen: Die damalige Versamm-

lung hatte eine ausgezeichnete Wahl getroffen. Die nachfolgenden Bestätigungswahlen erfolgten immer einstimmig.

Nebst all den Verpflichtungen, welche es zu erledigen gab, lag dem Kapellvogt eine gute Zusammenarbeit mit der Sakristanin am Herzen. Frau Theres Bircher-Flury leistete während 30 Jahren den Sakristanendienst in der Kapelle St. Heinrich. So war es denn auch verständlich, dass sie gleichzeitig mit dem Kapellvogt zurücktrat. Ohne grosses Aufsehen haben diese beiden Personen ihren Dienst zuverlässig und pflichtbewusst versehen, wofür ihnen der allerbeste Dank gebührt. Die Kapellgemeinde vom 22. November 2000 wählte Claus Niederberger-Freuler als neuen Kapellvogt und Frau Agnes Amstad-Bucher als neue Sakristanin. Den Gewählten wird viel Glück und Freude bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten gewünscht.

Wy

Altmaterialiensammelstellen

Bitte beachten Sie in der Altmaterialiensammelstelle Folgendes:

Kleider	Nur saubere und verwendbare Kleidungsstücke entsorgen
Öl	Nur in flüssigem Zustand entsorgen
Batterien	Keine Batterien mit Flüssigkeiten entsorgen
Karton	Füllmaterial herausnehmen / Schachteln zerlegen
Papier	Der Papiersammlung der Schule mitgeben
Eisen / Sperrgut / Elektronik / Haushaltsabfall / Kühlschränke / Pneus	Gehören nicht in die Altmaterialiensammelstellen

- Benützen Sie die entsprechenden Sammelcontainer und stellen Sie Ihr Entsorgungsgut nicht nur in die Sammelstelle.
- Der Kehrrechtcontainer ist für die Entsorgung von Tragtaschen bestimmt.
- Verlassen Sie die Sammelstelle so, wie Sie sie gerne antreffen möchten.

Veranstaltungskalender

Gemeinde Oberdorf 1. Februar–31. August 2001

Termin:		Veranstaltung	Organisator
Februar	13.	Fasnachtsnachmittag	Seniorengruppe Oberdorf
Februar	16.	Fasnachtsball	Bauernverein Oberdorf
Februar	17.	JO- & Schüler Ski- + Snowboardrennen	Skiclub Büren-Oberdorf
März	4.	Eidg. Abstimmung	
März	8.	Beginn Nothilfekurs	Samariterverein Oberdorf-Büren
März	17./24.	Jodlerkonzert	Jodlercherli Brisäblich Oberdorf
März	26.	Beginn Samariterkurs	Samariterverein Oberdorf-Büren
April	7.	10. Rockabilly-Night Stans	Team Eintracht Oberdorf
April	8.	Suppentag	Kapellgemeinde Büren
April	20.	Bürer-Jass	Kapellgemeinde Büren
Mai	1.	Bachprozession	Kapellgemeinde Büren
Mai	3.	Parteiversammlungen	CVP Oberdorf und FDP Oberdorf
Mai	14.–18.	Tage der offenen Tür	Spielgruppe Zwärgli Oberdorf
Mai	16.	Gemeindeversammlung	
Mai	18.	Kirchgemeindeversammlung	Kirchgemeinde Stans
Mai	22.	Bittgang über die Allmend	Genossenkorporation Stans
Mai	24.	Bittgang nach Maria-Rickenbach	Kapellgemeinde Büren
Mai	26./27.	Tag der off.Tür Liegenschaft Allmend	Genossenkorporation Stans
Mai	27.	Kapellgemeindeversammlung	Kapellgemeinde Büren
Mai	30.	Bittgang nach Maria-Rickenbach	Genossenkorporation Stans
Juni	5.	Sommernachtskonzert Kirchplatz Büren	Musikverein Dallenwil
Juni	10.	Eidg. Abstimmung	
Juni	12.	Seniorenausflug	Seniorengruppe Oberdorf
August	11.	Jubiläum 100 Jahre Feuerwehrverein	Feuerwehrverein Oberdorf



Sonnenuhr in Oberrieden ZH

José de Nève



Öffnungszeiten / Adressen:

Gemeindekanzlei

Schulhausstrasse 19, Oberdorf, Tel: 610 32 61, Fax: 610 83 53

E-Mail: oberdorf@nw.ch

Öffnungszeiten: 8.00 – 12.00 / 14.00 – 17.00 / Do bis 18.00 Uhr

Schulsekretariat

Schulhausstrasse 7, Oberdorf, Telefon: 610 90 02

E-Mail: schulleitung.oberdorf@bluewin.ch

Öffnungszeiten: 13.30 – 16.30 Uhr, Montag und Freitag

Lehrerzimmer Oberdorf, Telefon 610 38 02

Lehrerzimmer Büren, Telefon 610 19 06

Impressum:

Die Aa-Post erscheint zweimal im Jahr und wird gratis
in alle Haushaltungen verteilt.

Jahresabonnement für Auswärtige Fr. 20.–

Redaktionsteam Aa-Post:

Gesamtleitung:	Manfred Illi (MI), Oberdorf
Bereich Gemeinde:	Max Wyrsh (Wy), Oberdorf
Bereich Schule:	Franz Niederberger (FN), Oberdorf
Schwerpunktthema:	Doris Hellmüller (DH), Oberdorf Josef Odermatt (JO), Oberdorf
Interviews/Gewerbe:	Josef D'Inca (JD), Oberdorf
Satz und Gestaltung:	Markus Schneider, Oberdorf
Gestaltung Umschlag:	TRIART GmbH, Stansstad
Druck:	Druckerei Odermatt AG Dallenwil
Redaktionsadresse:	Redaktionsteam Aa-Post Gemeindeverwaltung, 6370 Oberdorf
Redaktionsschluss:	25. Mai 2001, die 8. Ausgabe erscheint Anfang August 2001